

panorama

inforegio

30

Sommer 2009



Die EU-Strategie für den Ostseeraum

Hin zu nachhaltigem, zukunftsfähigen Wohlstand

EDITORIAL

Dirk Ahner

3

ÜBERBLICK

4-7

Die EU-Strategie für den Ostseeraum – viele Länder, eine Region

8-11

INTERVIEWS

Christopher Beazley, MEP – Dr Cecilia Malmström – Mr Jan Kozłowski – Dr Andreas Röpke

12-13

ALLGEMEINES

Das JOSEFIN-Projekt – Unterstützung von KMU schafft neue Vorteile für den Ostseeraum

14-16

VOR ORT

COHIBA – Untersuchung von Möglichkeiten zur Identifizierung und Kontrolle des Schadstoffeintrags in die Ostsee

17

FEHLERBEHANDLUNG

18-19

GEMEINSAME BASIS

Gemeinsam Handeln für den Ostseeraum

20

INFORMIEREN SIE SICH AUSFÜHRLICHER

21

REGIONALE ANGELEGENHEITEN

Territorialer Zusammenhalt – Woher stammt dieser Begriff?

22-23

EINBLICK IN UNSERE PROJEKTE

Musikpark, Mannheim – Zentrum für Nanogesundheit

24-25

NETWORKING

Networking-Konferenz in Visby, Schweden. 11.-12. Juni 2009

26

LETZTE AUSGABE, NÄCHSTE AUSGABE

27

TERMINDATEN

28

VERLEIHEN SIE IHRER STIMME GEHÖR

Fotos (Seiten):

Titelseite: Istockphoto

Pages 5, 10, 16, 21, 24, 25: © CE

Pages 5, 14, 15, 26: © Jaakko Mannio

Page 6, 7, 12-13: © Istockphoto

Page 8: © Baltic Sea Convention - Jenny Björkqvist

Page 9: © Hans Doverholm, Metsahallitus

Page 10: © Office of the Marshal of the Pomorskie Voivodeship

Page 11: © Lisa Katharina Röpke

Pages 18, 19: © Vomare Project

Page 22: © Musikpark Mannheim GmbH

Page 23: © Swansea University

Herausgeber: Raphaël Goulet, Europäische Kommission, GD Regionalpolitik

Diese Zeitschrift wird in Deutsch, Englisch und Französisch auf Recyclingpapier gedruckt und liegt unter folgender Adresse in 21 Sprachen vor

http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docgener/panora_de.htm

Die Beiträge in dieser Veröffentlichung geben die Ansichten der Verfasser und nicht notwendigerweise die Meinungen der Europäischen Kommission wieder.



Eine Strategie der Europäischen Union für den Ostseeraum: von der Theorie zur Praxis

Die EU-Strategie für den Ostseeraum ist ein neuer Weg der Zusammenarbeit in der Europäischen Union. Regionen in acht Mitgliedstaaten, in denen fast 100 Millionen Menschen leben, werden Aktivitäten planen, voranbringen und umsetzen, in dem Bewusstsein, dass ihre Kollegen und Nachbarn dasselbe tun und die gleichen Ziele verfolgen. Auf diese Weise wird sich der Ostseeraum durch eine nachhaltige Umwelt sowie eine optimale wirtschaftliche und soziale Entwicklung auszeichnen können.

Alle einbeziehen

Die Strategie wurde vom Europäischen Rat im Anschluss an die Arbeit des Europäischen Parlaments eingeleitet. Wie Sie in dieser Ausgabe von Panorama lesen werden, profitierte die Strategie vom außergewöhnlich starken Engagement der Partner und Stakeholder auf jeder Ebene. Indem wir zusammenarbeiten, können wir das Geld sowie andere verfügbare Ressourcen besser einsetzen, um eine bessere Zukunft für die Region zu schaffen. Fachkompetenz und Energie können effizienter genutzt werden, und die Vorteile der EU-Rechtsvorschriften können an alle in der Region lebenden Menschen weitergegeben werden.

Erste Schritte

Ein von der Kommission vorbereiteter Aktionsplan unterbreitet 80 Projekte, die bei der Erfüllung der 15 verbundenen Prioritäten eine wegweisende Rolle spielen werden. Die Projekte behandeln Umweltverbesserungen (u. a. Reduzierung des Stickstoff- und Phosphoreintrags in die Ostsee), Bemühungen zur Mehrung des Wohlstands (u. a. Förderung des Unternehmertums), bessere Erreichbarkeit (u. a. Verbesserung der Verkehrsanbindung) und Förderung der Sicherheit (u. a. durch ein besseres Notfallmanagement). Derzeit werden echte Verbesserungen erzielt, die auf dem Erfolg der Strategie insgesamt beruhen, der wiederum von den zahlreichen Partnern in der Region und der Unterstützung durch die höchsten politischen Ebenen in allen Ländern abhängen. Die Strategie bietet einen Orientierungsrahmen, der den Menschen die Gewissheit gibt, dass sie an einer Verbesserung der Lebens- und Standortbedingungen im Ostseeraum arbeiten. In dieser Ausgabe von Panorama erfahren Sie, wie mit der Strategie versucht wird, die Stärken der Region hervorzuheben.

Die Kommission, das Europäische Parlament, die Mitgliedstaaten und alle Stakeholder in der Region erkunden einen neuen Weg der Zusammenarbeit. Ein Weg, der weder auf Geld noch auf besonderen Gesetzen oder gar neuen Institutionen basiert, sondern auf dem Willen der Menschen, bei der Lösung von Problemen einer Region zusammenzuarbeiten. Diese „makroregionale Strategie“, wie sie von uns genannt wird, beschränkt sich nicht auf nationale oder regionale Grenzen oder auf bestimmte Politikbereiche. Eine positive Veränderung ist notwendig – wie weit sie reicht, hängt nur von der Bereitschaft der Partner zum Handeln ab.

Dirk Ahner

Generaldirektor, Europäische Kommission
Generaldirektion „Regionalpolitik“

„ Die Strategie bietet einen einzuhaltenden Rahmen, der den Menschen die Gewissheit gibt, dass sie einen besseren Ostseeraum errichten. “

DIE EU-STRATEGIE FÜR DEN OSTSEERAUM - NEUN LÄNDER, EINE REGION

Acht EU-Mitgliedstaaten, jeder mit seinen eigenen Prioritäten und Sorgen, seinen wirtschaftlichen Zwängen und politischen Anliegen, teilen sich einen Großteil der 8 000 km langen Ostseeküste. Rund um die Ostsee, die als Transportweg genutzt und allzu häufig als Müllablageplatz missbraucht wird, leben fast hundert Millionen Menschen.

Doch trotz jahrelanger Zusammenarbeit zur Verbesserung des Zustands der Ostsee verschlechtert sich dieser nach wie vor. Daher haben die Mitgliedstaaten die Kommission aufgefordert, eine Lebensstrategie zu erarbeiten, um der Region zu einer besseren Zukunft zu verhelfen.

Eine bislang einzigartige Strategie

In diesem Mai ist es fünf Jahre her, dass Polen, Estland, Lettland und Litauen der Union beigetreten sind. Ihr Beitritt bedeutet, dass heute in acht von neun Ostseeländern die Freizügigkeit von Gütern und Dienstleistungen praktiziert wird, ein weitgehend gemeinsames Erbe besteht und gleiche Gesetze zur Wasserqualität gelten. Aufgrund dieser physischen und kulturellen Nähe ist der Ostseeraum genau der richtige Ort für eine nie dagewesene Strategie, die eine ganze Makro-Region umfasst. Diese Strategie ist im Übrigen ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zur regionalen Umsetzung der integrierten Meerespolitik.

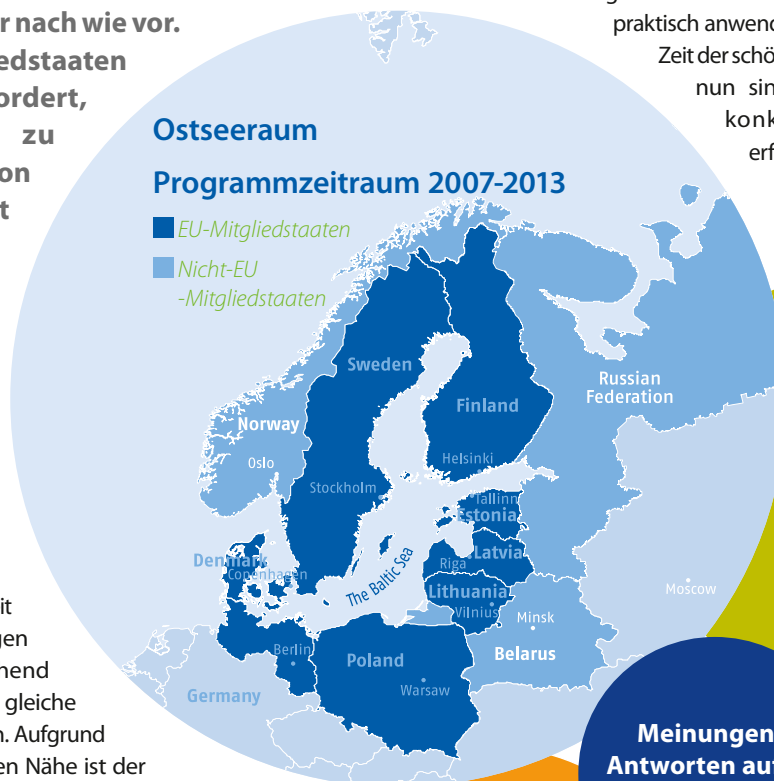
Die vier Hauptanliegen der Strategie bestehen darin, diesen Teil Europas ökologisch nachhaltig, wohlhabend, erreichbar und attraktiv sowie sicher zu machen.

Die Strategie wurde nach einer intensiven Debatte und einer Konsultation, in deren Rahmen mehr als hundert Beiträge eingingen, am 10. Juni von der Kommission verabschiedet. Zu Beginn und zum Abschluss der Konsultationsperiode, die vom 30. September 2008 bis zum 6. Februar 2009 lief, wurden zwei größere Konferenzen abgehalten. Dazwischen fanden vier offene Workshops statt, die jeweils einem der Hauptanliegen der Strategie gewidmet waren. Gleichzeitig organisierte die Kommission eine offene Konsultation,

um allen ungeachtet ihres Wohnortes die Gelegenheit zu bieten, ihrer Meinung Ausdruck zu verleihen. Angefangen von den jungen Teilnehmern der Hamburger Jugendkonferenz bis hin zum World Wide Fund for Nature wurde ein jeder aufgerufen, sich zu äußern.

Das Ergebnis? Es hat sich ganz klar gezeigt, dass alle Teilnehmer eine Strategie für dringend geboten halten, denn die Probleme der Region sind derart offensichtlich, dass niemand über sie hinwegsehen kann. Die in den verschiedenen Bereichen und Ländern bereits angelaufenen Initiativen und politischen Maßnahmen sind angemessen, aber nicht kohärent und von daher nicht so effizient, wie sie sein sollten. Des Weiteren ist deutlich geworden, dass die

Strategie keine bloße Theorie, sondern praktisch anwendbar sein sollte – die Zeit der schönen Worte ist vorbei, nun sind im Ostseeraum konkrete Aktionen erforderlich.



„Die Strategie für den Ostseeraum soll der ganzen Welt zeigen, dass Zusammenarbeit wirklich etwas bewirken kann und dass die Ostsee gerettet werden kann.“
Alm Anders

Meinungen – Antworten auf die öffentliche Konsultation

„Die Ostseestrategie der EU wird eine Stelle erfordern, die für die Koordinierung und Steuerung des Prozesses zuständig ist. Dafür käme die Europäische Kommission in Frage, da sie über die erforderlichen Kapazitäten und Mitarbeiter verfügt.“
Tobias Etzold

„Die Ostseeregion ist ein wichtiger Teil unserer gemeinsamen Umwelt. Jeder von uns muss einen Beitrag zum Wohlergehen des Ostseeraums leisten. Wir können alle an der Strategie zur Wiederherstellung und Rettung dieses wundervollen Meeres mitwirken.“
Börje Hagman

Ausarbeitung und Umsetzung der Strategie

Im Dezember 2007 riefen die Mitgliedstaaten die Kommission dazu auf, unter der Leitung der Generaldirektion Regionalpolitik eine Strategie für den Ostseeraum zu entwickeln, die dazu beitragen soll, die dringenden ökologischen Herausforderungen, denen die Ostsee gegenüber steht, in Angriff zu nehmen. Die Kommission verabschiedete diese Strategie, gemeinsam mit einer Mitteilung und einem Aktionsplan, am 10. Juni. Nun wird sie zur Diskussion und Billigung dem Parlament und dem Rat vorgelegt.

Aus den eingegangenen Reaktionen wurde ersichtlich, dass leere Erklärungen ohne binnen bestimmter Fristen festgelegte Maßnahmen abgelehnt werden.

Für jeden etwas

Die vier Hauptanliegen der Strategie sind derart abgefasst, dass so gut wie nichts ausgeschlossen wird. Angesichts ihrer Entscheidung, strukturiert und nicht selektiv vorzugehen, entwarf die Kommission einen Rahmen mit folgenden Elementen: Prioritäten, kontinuierliche Aktionen sowie Projekte mit einer Umsetzungsfrist. Auf diese Weise wurde eine nachhaltige, anpassungsfähige Methodik geschaffen, die auch angewandt werden kann, wenn einzelne Ziele und die Mittel zu deren Verwirklichung sich aufgrund von Entwicklungen in der Region verändern.

Das bedeutet, dass die Strategie nicht nur genutzt werden kann, um für die kommenden Jahre für die Region ein Konzept zu strukturieren. Diese Strategie soll auch jedem Teilnehmer – Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Deutschland und Dänemark – erlauben, im Rahmen dieser Strategie seine Prioritäten anerkennen zu lassen. Nicht jeder Akteur wird sich alle Prioritäten zueigen machen, aber jeder Akteur hat eine Priorität, die angegangen wird.

Die Strategie sieht vor, für die externen Aspekte der Zusammenarbeit in erster Linie den Rahmen der Nördlichen Dimension, einer gemeinsamen Politik der EU, Russlands, Norwegens und Islands, zu verwenden, aber mit der Möglichkeit, gegebenenfalls auch andere Wege (wie etwa den Rat der Ostseestaaten) zu gehen. Russland und andere Nachbarländer haben erklärt, dass sie die Bemühungen der EU, sie auf dem Laufenden zu halten, zu schätzen wissen, und die EU freut sich darauf, in Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Die Strategie erfordert in diesem Stadium keine zusätzlichen Gelder - es geht vielmehr darum, die zahlreichen Personen und Organisationen, die in dem Gebiet teilnehmen, zu koordinieren und die derzeitig bestehenden nationalen und EU-Politiken optimal zu nutzen. Sie ist eher praktisch als idealistisch und berührt viele Aspekte des täglichen Lebens in der Region. Beispielsweise werden neue Projekte mithilfe, die

hohe Verschmutzung in der See zu reduzieren, Verkehrssysteme und Energienetze zu verbessern und den Schutz vor größeren Katastrophen auf See und an Land zu verstärken.

Leichter gesagt als getan, aber wo beginnen wir?

Die Strategie kann mit Vorschlägen, die auf bereits eingeleiteten, wenn auch bruchstückhaften Maßnahmen aufbauen, umgehend zum Einsatz kommen, um die wesentlichen Herausforderungen anzugehen und die besten Gelegenheiten zu nutzen. Hier einige Ideen:

••• NACHHALTIGE UMWELT

Die Ostsee, deren durchschnittliche Tiefe nur 58 Meter beträgt, verliert aufgrund der massiven Einleitung von Nitraten und Phosphaten aus Landwirtschaft, Industrie und Privathaushalten ihre Qualität und biologische Vielfalt. Die Substanzen gelangen in die See und verursachen eine zunehmende Eutrophierung. Dieses übermäßige Algenwachstum verwandelt große Teile der See in stinkenden grünen Schleim, der dem Wasser Sauerstoff entzieht und viele der in dem betroffenen Gebiet beheimateten Arten tötet. Da es mehr als 30 Jahre dauert, bis sich die Gewässer vollständig erneuert haben, stellt die Verschmutzung ein Problem besonderer Art dar.

Die Strategie sieht unter anderem vor, auf Maßnahmen, die in der Region bereits ergriffen wurden, aufzubauen, um die Verwendung von Phosphaten in Detergenzien zu stoppen. Durch phosphatfreie Detergenzien könnte das Phosphat, das letztlich in der Ostsee endet, um ein Viertel verringert werden, wodurch auch die Algenblüten reduziert würden.

Ein formelles Netzwerk mit Fachberatern für landwirtschaftliche Umweltfragen aus allen Ostsee-Anrainerstaaten sollte bewährte Praktiken, die den Gebrauch von Düngemitteln reduzieren und gleichzeitig die Produktivität aufrechterhalten oder sogar verbessern, fördern.



Obwohl für die Strategie als solche keine eigene Finanzierung besteht, sind im Rahmen der Regionalpolitik und anderer EU-Finanzierungen im Zeitraum 2007-2013 Fördermittel für die Ostsee vorgesehen:

- **Die Ostsee ökologisch nachhaltig machen**
Hierfür wurden insgesamt € 9,8 Milliarden bereitgestellt, einschließlich € 3,1 Milliarden zur Abwasserbehandlung
- **Die Ostsee wettbewerbsfähig machen**
Hierfür wurden insgesamt € 6,7 Milliarden bereitgestellt, einschließlich € 2,4 Milliarden für Innovation in KMU
- **Die Ostsee erreichbar machen**
Hierfür wurden insgesamt € 27,1 Milliarden bereitgestellt: Informationsgesellschaft, € 1,4 Milliarden; Verkehr € 23,1 Milliarden; Energie € 2,6 Milliarden
- **Die Ostsee durch Risikoverhütung sicher machen**
Hierfür wurden insgesamt € 697 Millionen bereitgestellt

••• DEN WOHLSTAND ERHÖHEN

Die größte Schwäche der Region ist der niedrige interne Wettbewerbsdruck. Manche Länder in der Region haben keinen Markt, der groß genug ist, um den notwendigen Wettbewerb zu fördern. Die einzige Lösung besteht darin, die Region stärker zu integrieren. Nach Schätzungen aus dem Jahr 2005 würde ein typisches internationales Handelsgeschäft rund 30 Teilnehmer, 40 Originaldokumente und 360 Kopien umfassen.

Die Dienstleistungsrichtlinie soll zu einem echten Binnenmarkt für Dienstleistungen innerhalb der EU führen, indem sie Bürokratie verringert und den Menschen hilft, in ein anderes Land zu ziehen oder dort ein Unternehmen zu gründen. Doch wird diese Richtlinie im Ostseeraum dilettantisch und zusammenhanglos angewandt. Deshalb beinhaltet die Strategie Maßnahmen, die darauf abzielen, die Richtlinie effektiver umzusetzen und auf diese Weise den Handel zu fördern und den KMU mehr Möglichkeiten einzuräumen.

Um den Unternehmern von morgen zu helfen, müssen die verfügbaren Bildungsangebote verbessert werden. Daher empfiehlt die Strategie, eine „Ivy League“ von Hochschulen und Universitäten einzurichten. Dadurch würde Qualität gewährleistet, und Fachbereiche, die sich in den verschiedenen Bildungseinrichtungen mit den gleichen Themengebieten befassen, würden zusammengebracht. Des Weiteren geht es auch vorrangig darum, das Recht der Menschen, sich frei in der Region zu bewegen, um eine Ausbildung zu absolvieren oder Unterricht zu erteilen, zu fördern.

••• DIE REGION ERREICHBAR UND ATTRAKTIV MACHEN

Der Osten und der Norden sind nach wie vor zu stark vom Rest der Union isoliert, der sich zunehmend zum Eingangstor von Asien nach Europa entwickelt. Von allen europäischen Regionen sind Nordfinnland, Schweden und die baltischen Staaten noch immer am schwierigsten zu erreichen. Ein besonderes Anliegen stellen auch die Energieversorgung und die Energiesicherheit dar: Die Region hat nur wenig eigene Quellen und ist daher auf Importe angewiesen. Sie verfügt aber nicht über die geeigneten Verbindungen, um die Sicherheit zu gewährleisten.

Wenn Sie von Warschau nach Tallinn reisen möchten, nehmen Sie vielleicht lieber das Flugzeug. Eine 36-stündige Zugfahrt ist für diejenigen, die keine Zeit zu verlieren haben, sicherlich keine verlockende Vorstellung. Da heute umweltfreundliche Reiseformen gefragt sind, müssen Züge zu einer praktikablen Alternative werden. Daher empfiehlt die Strategie, dafür zu sorgen, dass Rail-Baltica bis zum Jahr 2013 auf der Strecke von Warschau nach Tallinn eine Geschwindigkeit von 120 km/h erreicht.

Energie ist für die Region ein wichtiges Thema – und ein entscheidender Faktor, damit die Region zu einem attraktiven Lebensraum wird. Auch hier setzt die Strategie auf die praktische und direkte Förderung bereits bestehender Maßnahmen. Sie

legt dar, auf welche Weise die Energieverbindungen zwischen den Ostseestaaten und der weiteren Region durch die Unterstützung des Ostseeverbundplans und des Hochspannungsanschlusses zwischen Schweden und Litauen ausgebaut werden sollten, wobei Unterstützung nicht nur rhetorisch gemeint ist. Die EU wird €500 Millionen in die Gas- und Strominfrastruktur der Region investieren.

••• SICHERHEIT - DAS VORRANGIGE THEMA

Der Seeverkehr wird zunehmen, und angesichts der riesigen Öltanker, die das Meer als Verkehrsweg benutzen, besteht eine ganz konkrete Unfallgefahr. Zwischen 2000 und 2007 haben sich die Öltransporte auf der Ostsee mehr als verdoppelt und bereits 171 Millionen Tonnen erreicht. Unter schwierigen Winterbedingungen steigt das Risiko, und häufig sind die Schiffe nicht angemessen gegen Eis gesichert. Auch das organisierte Verbrechen macht die Region unsicherer. Die Kriminalität im Ostseeraum, der schon allein wegen seiner Lage anfällig ist, wird durch das Wirtschafts- und Sozialgefälle noch verschärft.

Die Region mit ihren langen Außengrenzen benötigt kohärente länderübergreifende Maßnahmen, um dem Handel mit Menschen, Drogen und Waffen Einhalt zu gebieten. Gemeinsame Systeme zum Schutz der Grenzen wären nützlich, darunter auch eine Zusammenarbeit bei der Strafverfolgung im Bereich des Seerechts. Der in der Strategie enthaltene Aktionsplan schlägt vor, die Verbrechensbekämpfung zu koordinieren und dabei die bestehenden Organisationen zu integrieren, um deren Zusammenarbeit zu fördern. Er empfiehlt, die Kräfte zu bündeln, um Strafverfolgung, mobile Patrouillen, Ermittlungsteams, Aufklärungs- und Nachrichtenteams, die gemeinsame Nutzung von Ausrüstung zwischen den verschiedenen Diensten sowie eine intensivere Zusammenarbeit bei der Entwicklung, dem Kauf, der Bereitstellung und der Anwendung von Technologien zu kombinieren.

Um die Gefahren auf See zu bewältigen, rät der Aktionsplan unter anderem an, ein integriertes Netzwerk von Berichterstattungs- und Überwachungssystemen für alle Seeaktivitäten wie die Gewährleistung der Meeressicherheit, den Schutz der Meeresumwelt, die Kontrolle der Fischerei, den Zoll, die Kontrolle der Grenzen und die Strafverfolgung zu schaffen.



Worin liegt die Besonderheit der Ostsee?

Das Ökosystem der See ist einzigartig - fast süßes Wasser füllt die nördlichen Teile, die bis zu sechs Monaten im Jahr unter Eis liegen. Wo die Nordsee auf die Ostsee stößt, an den dänischen Meerengen, ist das Wasser dagegen salzig. Dieser starke Gegensatz hat ein einmaliges Ökosystem entstehen lassen, in dem die Meereslebewesen sensibel auf die Salzhaltigkeit des Wassers reagieren und nur bestimmte Fischarten überleben können. Aufgrund dieses empfindlichen Gleichgewichts ist das Ökosystem besonders anfällig für Veränderungen, sei es in seiner physischen und chemischen Zusammensetzung oder in der Struktur des Nahrungsnetzes.

Das Gebiet rund um die Ostsee, aus dem Abwässer in die See eingeleitet werden, ist ungefähr vier Mal so groß wie die Fläche der Ostsee selbst. Etwa 20 % davon werden für die Landwirtschaft und als Weidegrund genutzt, andere Gebiete sind dagegen dicht bevölkert. Daher sind Abflüsse und Abwasserbeseitigung wesentliche Faktoren, die zur Entstehung von Algenblüten beitragen.

Die Anrainerstaaten der Ostsee sind seit eh und je Handelspartner. Die Wikinger errichteten im frühen Mittelalter ihr Handelsreich rund um das Gebiet, das Felle, Bernstein, Holz und Holzteer im Überfluss zu bieten hatte. Zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert eignete sich schließlich die Hanse die Ostsee an. Sie wurde zur stärksten Wirtschaftsmacht Nordeuropas und benutzte die See als Handelsweg.

Dieses gemeinsame Erbe, das sich über ein Jahrtausend erstreckt, bildet die Grundlage für eine Strategie, die sicherstellen wird, dass die Ostsee zu einer europäischen Erfolgsgeschichte wird, mit einer Zukunft, die ebenso reich und dynamisch ist wie ihre Vergangenheit.



CHRISTOPHER BEAZLEY

Ehemaliges Mitglied des Europäischen Parlaments



Christopher Beazley ist Gründungsmitglied der interfraktionellen Arbeitsgruppe für den Ostseeraum und war aktiv an der Entwicklung der Strategie für den Ostseeraum beteiligt.

Die Strategie stellt für den Ostseeraum einen Wendepunkt dar. Welche Veränderungen innerhalb von zehn Jahren erhoffen Sie sich am meisten?

- Einen effizienten EU-Binnenmarkt anstelle der derzeitigen Unterschiede in der Wirtschaftsleistung und den Aussichten der acht Anrainerstaaten
- Die Wiederherstellung der ökologischen Gesundheit der Ostsee
- Die Wiederherstellung der natürlichen Harmonie – in wirtschaftlicher, ökologischer, sozialer, politischer und kultureller Hinsicht –, die jahrhundertlang vor dem Hitler-Stalin- oder Molotow-Ribbentrop-Pakt vorhanden war.

Die in der Region und der Ostsee anzugehenden Probleme sind komplex. Welche Probleme werden Ihrer Ansicht nach am schwierigsten zu bewältigen sein?

- Eine zufriedenstellende Überwindung und Entschädigung für ein halbes Jahrhundert der Abschottung des Ostseeraums durch die Spaltung Europas während des Kalten Krieges

- Gewährleisten, dass die Strategie als solche richtig und nicht einfach als eine Reihe von unverbundenen Projekten umgesetzt wird. Eine Strategie erzeugt den Auftrieb, da jede Maßnahme eine weitere in Gang setzt und die Öffentlichkeit, Europa und die Welt die Bedeutung des Prozesses verstehen.
- Die verantwortungsvolle politische Steuerung der Strategie durch die Regierungschefs der acht Anrainerstaaten, eine effiziente Vermittlerrolle durch den Rat, die Kommission, das Parlament und die regionalen und lokalen Behörden sowie die Gewährleistung von Transparenz und öffentlicher Beteiligung.

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Hindernisse für die erfolgreiche Umsetzung der Strategie?

Obwohl die Strategie als Ganzes zu sehen ist – jedes Element interagiert mit dem Rest –, sind Kultur und Bildung wahrscheinlich die schwierigsten Bereiche. Die EU-Ostseestrategie des Parlaments hat eine Reihe besonderer Aktionsbereiche ermittelt: Schüler-/Lehreraustausch – Verständnis des gemeinsamen Kulturerbes EU/Ostseeraum, gemeinsame Forschungsprogramme Hochschule/Industrie und Tourismuspotenzial.

Der ehrgeizigste Vorschlag ist die Gründung einer Ostseeuniversität der „Efeu-Liga“, die unter gleichen Bedingungen mit Hochschulen in den USA und namhaften Universitäten der EU konkurrieren soll.

Auf kultureller Ebene sind die Bedeutung von Gesang, Musik, Geschichte, Literatur, Sagen und Kunst im Allgemeinen nicht zu unterschätzen und verdienen eine weltweite Förderung.

” Obwohl die Strategie als Ganzes zu betrachten ist – jedes Element interagiert mit dem Rest –, sind Kultur und Bildung wahrscheinlich die schwierigsten Bereiche. “

Dr CECILIA MALMSTRÖM

Schwedische Ministerin für Europaangelegenheiten



Die Strategie stellt für den Ostseeraum einen Wendepunkt dar. Welche Veränderungen innerhalb von zehn Jahren erhoffen Sie sich am meisten?

Von den Staaten im Ostseeraum sind derzeit acht Mitglieder der Europäischen Union und in den EU-Binnenmarkt integriert. Dies hat zur positiven Entwicklung in der Region beigetragen, die seit Anfang der 1990er Jahre feststellbar ist. Es gibt jedoch nach wie vor beträchtliche Herausforderungen, denen wir uns gemeinsam stellen und die wir in enger Zusammenarbeit bewältigen müssen.

Ich hoffe, dass die Strategie in zehn Jahren dazu beigetragen haben wird, die Integration und Wettbewerbsfähigkeit des Ostseeraums zu stärken, sowie dazu, dass die Ostsee viel gesünder sein wird, als es derzeit der Fall ist.

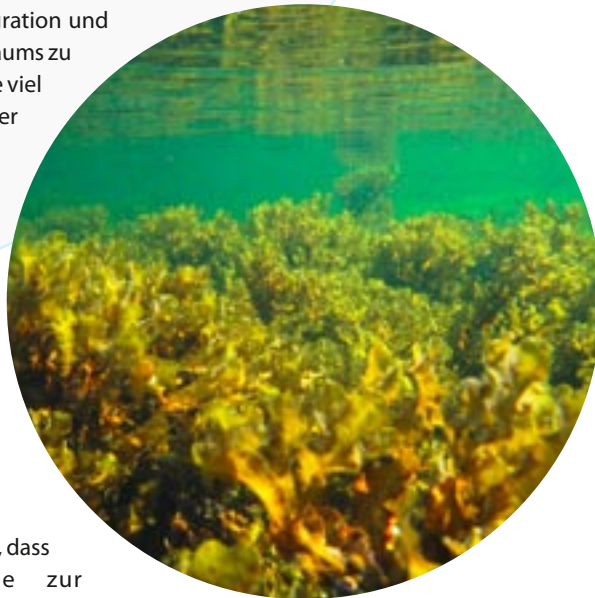
Die in der Region und in Bezug auf die Ostsee an sich anzugehenden Probleme sind komplex. Welche Probleme werden Ihrer Ansicht nach am schwierigsten zu lösen sein?

Es ist wichtig, dass wir dafür sorgen, dass sich die Maßnahmen, die zur Wachstumsförderung im Ostseeraum ergriffen wurden, nicht mit den Maßnahmen zur Verbesserung des Zustandes der Ostsee überschneiden. Die Wirtschaftskrise sollte nicht als Gefährdung für den Zustand der Ostsee gesehen werden, sondern als Chance, die Region in einen nachhaltigen und umwelteffizienten Raum zu verwandeln.

Ebenso wichtig ist es, dass die Ostseeländer selbst Verantwortung übernehmen, wenn konkrete Maßnahmen umzusetzen sind. Außerdem sollte die Strategie die bestehende Zusammenarbeit nicht ersetzen oder nachahmen, sondern sie ergänzen. Eine weitere Herausforderung liegt darin, die Strategie auf lokaler und regionaler Ebene zu verankern.

Was geschieht mit der Ostseestrategie während der schwedischen Präsidentschaft?

Die Ostseestrategie wird auf der Tagung des Rates Allgemeine Angelegenheiten und Außenbeziehungen im Juli vorgelegt, und der Europäische Rat wird sie auf dem Gipfeltreffen im Oktober annehmen, so dass sie möglichst kurze Zeit danach umgesetzt werden kann. An zwei Tagen (17./18. September) wird die schwedische Präsidentschaft eine Ministerkonferenz in Stockholm zum Thema makroregionale Zusammenarbeit veranstalten.



„Eine der größten Herausforderungen wird sein, die bestehenden Unterschiede innerhalb des Ostseeraums zu überwinden.“

JAN KOZŁOWSKI

Woiwodschafsmarschall von Pommern



Die Strategie stellt für den Ostseeraum einen Wendepunkt dar. Welche Veränderungen innerhalb von zehn Jahren erhoffen Sie sich am meisten?

Eine effiziente Strategie für den Ostseeraum ist ein anspruchsvolles Ziel. Aber wenn wir erfolgreich sein wollen, müssen wir nach den Sternen greifen. Wir möchten innerhalb von zehn Jahren über eine wirklich integrierte Strategie für diese Makroregion verfügen. Eine Strategie, die unter anderem die Verkehrsverbindungen zwischen Gebieten innerhalb der Region und auch außerhalb, nach Südeuropa und Asien, fördert. Um dies zu erreichen, genügt es nicht, wenn wir uns nur auf Teile der Region konzentrieren.

Ein weiteres wichtiges Ziel liegt darin, Energiesicherheit zu haben, das heißt Eigenversorgung und Vielfalt bei der Energieverteilung. Darüber hinaus brauchen wir eine wettbewerbsfähige und innovative Region – und dies setzt voraus, dass die Region als Ganzes betrachtet wird. Wir müssen gut ausgewogene Lösungen haben, die die gesamte Region abdecken und sich nicht auf vereinzelte Innovationsschwerpunkte beschränken.

Als Ergebnis unserer Arbeit zur Umsetzung des Aktionsplans der Strategie sollte die Attraktivität des Ostseeraums als Investitionsstandort sowie als Ort zum Leben und Lernen gesteigert werden.

Die in der Region und der Ostsee anzugehenden Probleme sind komplex. Welche Probleme werden Ihrer Ansicht nach am schwierigsten zu bewältigen sein?

Aufgrund der derzeitigen Situation wird eine der größten Herausforderungen darin liegen, die bestehenden Unterschiede innerhalb des Ostseeraums zu verringern. Um dies zu erreichen, müssen wir die kontinuierlichen Investitionen in Bedarfsbereiche in den weniger entwickelten Regionen, hauptsächlich in Infrastruktur, mit den anspruchsvollen Zielen vereinen, die ganze Region in ein innovatives und wichtiges Wissens- und Bildungszentrum zu verwandeln.

Ein weiteres erhebliches Problem, das ich vorwegnehme, liegt darin, dass wir eine ausreichend starke Beteiligung Russlands gewährleisten müssen. Ohne dies ist es schwierig, die Grundlage für eine erfolgreiche gut nachbarschaftliche Beziehung zu schaffen. Weiterhin bin ich der Überzeugung, dass wir für den Erfolg der Region ein stärkeres baltisches Identitätsgefühl brauchen und zudem bei allen Aspekten in der Region zusammenarbeiten müssen. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir uns von anderen Teilen der Welt abschotten sollen.

Erfüllen die Ostseestrategie und ihr Aktionsplan Ihrem Verständnis nach Ihre Erwartungen? Kann dadurch das Ziel, Wohlstand, Attraktivität, Erreichbarkeit, Umweltfreundlichkeit und Sicherheit in der Region zu schaffen, gewährleistet werden?

Zunächst einmal ist es für uns alle das erste Mal, dass wir vor so einer Aufgabe stehen, die in der Tat sehr komplex ist. Außerdem ist es schwierig, ein gutes Gleichgewicht zwischen dem Anspruch einzelner Länder oder Regionen und den umfassenden Zielen des gesamten Ostseeraums zu schaffen.

Wenn wir das Dokument prüfen – ich spreche von der Fassung des Entwurfs, den wir bisher gesehen haben –, sind wir vielleicht enttäuscht durch die Tatsache, dass wir keine gut fundierte, umfassende Strategie vorfinden, die den gesamten Ostseeraum abdeckt. Stattdessen haben wir eine Reihe von Vorzeigeprojekten ohne klare Auswahlkriterien oder genau erkennbare Rolle.

Es überrascht zudem, dass wir in der Strategie für die maritime Region auf die Meereswirtschaft nicht eingehen und Häfen und Werften nicht einbeziehen. Ebenfalls überraschend mag es erscheinen, dass das Dokument das Thema Tourismus zwar erwähnt, gehaltvolle kulturelle Aspekte aber völlig fehlen – Kultur ist unsere Basis sowie ein wichtiges Element für gute Entwicklung und gute Lebensbedingungen.

Schließlich ist die erfolgreiche Umsetzung jeder Strategie ohne geeignete Mittelzuteilung schwer vorstellbar. Wir verstehen aber, dass dies gerade einmal der Beginn eines langen Prozesses ist und dass wir noch Zeit haben, die bisher geleitete gute Arbeit weiter zu verbessern. Die Subsidiaritäts- und Transparenzregeln müssen dabei natürlich immer an vorderster Stelle stehen.



„ Die Wirtschaftskrise sollte nicht als Bedrohung für den Zustand der Ostsee gesehen werden. “

Dr ANDREAS RÖPKE

Referatsleiter für Meeresschutz, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz, Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland



Die Strategie stellt für den Ostseeraum einen Wendepunkt dar. Welche Veränderungen innerhalb von zehn Jahren erhoffen Sie sich am meisten?

Ich hoffe wirklich darauf, dass in zehn Jahren die anstehenden Entscheidungen und Maßnahmen in unterschiedlichen Bereichen wie Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, Verkehr oder Fischerei auf der Grundlage integrierter Planung und integrierter Verwaltungsverfahren getroffen werden. Sie sollten auf das gemeinsame Ziel hinarbeiten, aus dem Ostseeraum ein Modell für einen nachhaltig bewirtschafteten und ökologisch gesunden Ort in der EU und weltweit zu machen.

Die Strategie könnte in der Tat einen Wendepunkt für diese Region darstellen. Ein Schritt hin zu einem integrierten und sektorübergreifenden politischen Konzept wurde bereits unternommen. Dies wird hoffentlich zur Überwindung alter sektorspezifischer und nationaler Denk- und Handlungsmuster beitragen, die für viele Probleme verantwortlich sind, mit denen wir derzeit konfrontiert werden. Die Umweltschäden der Ostsee können als Ergebnis des kurzsichtigen, falschen Umgangs mit unserem gemeinsamen kulturellen Erbe gesehen werden. Zu viele Politiken, die alle auf die gleiche Region wirken, auf unterschiedlichen nationalen und internationalen Ebenen, wurden unabhängig voneinander verwaltet. Dadurch entstand ganz offensichtlich ein System, das nicht in der Lage war, Ressourcen optimal zu bewirtschaften, und das nicht auf die besonderen Bedürfnisse der Menschen und der Umwelt der Ostsee zugeschnitten war.

Die Umweltprobleme in der Ostsee, wie Eutrophierung und Überfischung, sowie Verschmutzung und Zerstörung von Lebensräumen, können wahrscheinlich nur durch eine gemeinsame nachhaltige Entwicklung auf der Grundlage eines ökosystembasierten Konzepts gemäß dem Ostsee-Aktionsplan der Helsinki-Kommission (HELCOM) gelöst werden. Dies wird eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der Strategie spielen.

Die in der Region und in Bezug auf die Ostsee an sich anzugehenden Probleme sind komplex. Welche Probleme werden Ihrer Ansicht nach am schwierigsten zu lösen sein?

Meiner Meinung nach wird die Eutrophierung der Ostsee mit all ihren negativen Auswirkungen der cyanobakteriellen Blüten, der Sauerstoffzehrung und der toten Zonen für die kommenden Jahrzehnte das mit Abstand größte und am schwierigsten zu bewältigende Thema sein. Die Eutrophierung wird durch einen zu hohen Eintrag insbesondere aus Bodenquellen stammender pflanzlicher Nährstoffe verursacht. Die Ostsee ist sehr anfällig für Eutrophierung, da sie nur ein relativ geringes Niveau an Wasseraustausch aufweist. Daher wird jede weitere Substanz dies noch verschlimmern, sofern der Eintrag größer als der Austrag ist. Phosphat und Nitrat sind die wichtigsten Nährstoffe in diesem Zusammenhang. Der Eintrag von Nitrat lässt sich schwer reduzieren, da er hauptsächlich aus verschiedenen landwirtschaftlichen Quellen im Wassereinzugsgebiet stammt. Die Umsetzung höherer Normen für Wasserqualität – gemäß der EU-Wasserrahmenrichtlinie – in die landwirtschaftliche Praxis und die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) wird eine große Herausforderung sein. Wasser- und Agrarmanager sowie Landwirte müssen sich an einen Tisch setzen, um über praktische Lösungen zu beraten. Die Strategie schafft eine Plattform für diese Art von grenzüberschreitendem Konzept.

„Jedes einzelne Projekt muss zu einer gewinnbringenden Situation für alle Menschen in der Region und für die Umwelt der Ostsee führen.“

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Hindernisse für eine erfolgreiche Umsetzung der Strategie?

Im Unterschied zu EU-Richtlinien ist die Strategie nicht rechtsverbindlich. Manch einer wird versuchen, die Strategie und den Aktionsplan nach dem Gießkannenprinzip zu nutzen, um Geld in die Region zur Finanzierung verschiedenster Arten von normalen Geschäftsprojekten zu finanzieren. Nach meinem Verständnis wäre dies nicht im Sinne dieser Strategie. Wir brauchen ein sehr starkes administratives Engagement der Kommission, die die sektorspezifische Integration und Erfüllung der Auflagen überwachen muss. Jedes einzelne Projekt muss zu einer gewinnbringenden Situation für alle Menschen in der Region und für die Umwelt der Ostsee führen.

UNTERSTÜTZUNG VON KMU SCHAFFT NEUE VORTEILE FÜR DEN OSTSEERAUM

Einleitung

In der Kommission arbeiten viele Länder mit Entscheidungsträgern für Regionalpolitik gemeinsam daran, die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Ostseeraum zu verbessern. Von diesen Ländern sind acht EU-Mitgliedstaaten. Sie können auf die europäische Regionalförderung zurückgreifen, um grenzüberschreitende neue unternehmerische Tätigkeit und Wissenschaftsprojekte in Gang zu setzen. Alle Projekte verfolgen das gemeinsame Ziel, die Ostseeländer zusammenzubringen, so dass die Attraktivität der Region als Investitionsstandort sowie als Ort zum Arbeiten und Leben gesteigert wird.

Von Januar 2009 bis April 2012 wird das Projekt JOSEFIN unterstützt:

- mit über 3,5 Millionen Euro aus dem EFRE-Programm für transnationale Zusammenarbeit in der Ostseeregion
- mit fast 0,6 Millionen Euro aus den teilnehmenden Ländern

Gesamt: über 4 Millionen Euro

Gemeinsame Ressourcen fördern

Der Ostseeraum verfügt über einen großen Reichtum an natürlichen Ressourcen – entscheidende Faktoren für die künftige Entwicklung. Sowohl die Meeres- als auch die Bodenressourcen sind wichtige wirtschaftliche Werte; durch eine schonende Bewirtschaftung bieten sie Bewohnern und Besuchern ein attraktives Umfeld. Eine Reihe von Unternehmen und Wissenschaftsprojekten konzentrieren sich auf Naturschutzmaßnahmen und Umweltverbesserungen.

Die Erreichbarkeit der Region verbessern

Einige Unternehmen konzentrieren sich auf die Frage, wie die Zugänglichkeit des Ostseeraums für Unternehmer von außerhalb verbessert werden kann und wie sie zu Reisen und unternehmerischen Tätigkeiten in einem größeren Raum motiviert werden können. Eine derartige Öffnung der Region wirkt sich nicht nur unmittelbar günstig für die unternehmerische Tätigkeit aus, sondern bietet auch langfristige Vorteile durch soziale Integration.

Innovation fördern

Unternehmen, die bereits ihre eigene Innovationsfähigkeit bewiesen haben, können ihre Geschäftsperspektiven durch Initiativen wie JOSEFIN verbessern, die ihren Einfluss vergrößern und ihre Verlässlichkeit als Arbeitgeber steigern, die den derzeitigen Herausforderungen gewachsen sind.

Neue Methoden für nachhaltige Effizienz

Die Initiative JOSEFIN hilft KMU in der Aufbauphase

JOSEFIN - Von der Nutzung innovativer Methoden zur Risikoabschätzung profitieren sowohl Investoren als auch KMU. Neben der Entwicklung von Verfahren zur Risikoabschätzung schafft ein neuer transnationaler Fonds für Investoren die Sicherheiten, die sie als Anregung für ihre Unterstützung benötigen. Gleichzeitig fördert er damit auch die internationale Ausrichtung der unternehmerischen Tätigkeit in der Region. Die JOSEFIN-Partnerschaft bemüht sich um Bewerbungen von KMU, die sie bei der Umsetzung von innovativen Projekten und der Entwicklung ihrer Auslandstätigkeit unterstützen kann.

„Die Condat AG, ein IT-Unternehmen in Berlin, führte uns gerade vor Augen, wie sinnvoll die Initiative JOSEFIN sein könnte“, erklärt Torsten Mehlhorn, Projektmanager bei der Investitionsbank Berlin. „Wir haben mit diesem Unternehmen an einer geeigneten Finanzierung und technischen Unterstützung gearbeitet, um für ihre IT-Systeme Märkte in China zu erschließen. Dabei haben wir viele Formen der praktischen Unterstützung von Unternehmen erkannt, die wir seither in JOSEFIN eingegliedert haben“.

Maßgeschneiderte Dienste für Unternehmen

JOSEFIN bietet gezieltes Coaching für KMU bei der Planung ihrer internationalen Zusammenarbeit und der Bewerbung um Finanzierungen. Nachdem dies gelungen ist, stellt JOSEFIN sicher, dass die Finanzierungen leichter verfügbar sind durch ihren Garantiefonds, der durch eine europäische Überbrückungsfazilität unterstützt wird. Die Risiken für Unternehmen und Banken werden durch dieses solide Modell der Risikoteilung beträchtlich reduziert. Für jeden Schritt ist Expertenwissen verfügbar hinsichtlich der Frage, wie Unternehmen in dieser einzigartigen Region erfolgreich sein und durch internationale Projekte weiter auf Erfolgskurs bleiben können.

Finanzkraft für KMU

JOSEFIN nimmt die Bedürfnisse von KMU wahr, da sie sich durch ihr flexibles und innovatives Vorgehen bei der Nutzung von Geschäftsmöglichkeiten ausgezeichnet haben. Die zusätzliche Unterstützung kann dazu beitragen, neue Horizonte jenseits des lokalen Markts zu eröffnen und ihre Ideen in internationalen Kooperationen zu verwirklichen, deren geschäftlicher Erfolg der weiteren Region dient.

Gute Aussichten für Städte und Regionen

Von den Projekten, die eine Finanzierung erhalten, werden viele zur Verbesserung der Stadtplanung beitragen und gewährleisten, dass neue Entwicklungen den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden und die Lebensqualität in bebauten Gebieten steigern.

COHIBA – UNTERSUCHUNG

VON MÖGLICHKEITEN ZUR IDENTIFIZIERUNG UND KONTROLLE DES SCHADSTOFFEINTRAGS IN DIE OSTSEE

Im Labor werden die Leuchtbakterien schnell matt und liefern einen natürlichen Belichtungsmesser, der den hohen Grad der Toxizität im Umgebungswasser anzeigt – ein einfacher, klarer Hinweis, dass die Untersuchung der Frage, welche chemischen Verbindungen wo und in welchem Ausmaß freigesetzt werden, von entscheidender Bedeutung ist für den Gesundheitszustand der Ostsee, der darin lebenden Arten sowie der Menschen, die sie nutzen.

Genau dies ist der Auftrag von COHIBA. Panorama begibt sich nach Helsinki und spricht mit den Gründern, Wissenschaftlern und Managern des

Von Januar 2009 bis Januar 2021 wird COHIBA – Kontrolle gefährlicher Stoffe im Ostseeraum – folgende Unterstützung erhalten:

- 3,8 Millionen Euro aus den Mitteln des Programms für den Ostseeraum
 - 1,1 Millionen Euro von den teilnehmenden Ländern
- Das ergibt zusammen 4,9 Millionen Euro

Projekts, um herauszufinden, was COHIBA unternimmt, um Gefahrstoffe im Ostseeraum zu kontrollieren.

Haben Sie einen wasserdichten Mantel? Mit ziemlicher Sicherheit haben Sie feuerfeste Möbel. Vom reinen Nutzgewinn bis zur potenziellen Lebensrettung – chemische Substanzen spielen in unserem ganzen Leben eine komplizierte Rolle. Schauen Sie sich nur zu Hause um und Sie erkennen sofort Beschichtungen, Reinigungsmittel, Arzneimittel – Anwendungen von Deodoranten bis zu Düngemitteln, die heute das Brot auf Ihren Tisch bringen. Dies alles erfordert komplexe Verbindungen chemischer Wirkstoffe. Viele davon gelangen ins Abwasser, das nur zu einem geringen Teil behandelt wird.



COHIBA überwacht elf Substanzen, die für die Überwachung des Ostseeraums als vorrangig eingestuft wurden. Die aus Wasseraufbereitungsanlagen abfließenden Mengen sowie die aus Mülldeponien gelösten Flüssigkeiten werden gemessen und ihre Auswirkungen auf das empfindliche Ökosystem der Ostsee durch Experimente überprüft. Die Substanzen reichen von einigen erst kürzlich in Verkehr gebrachten Verbindungen bis hin zu Quecksilber und Cadmium, die von Projektmanagern ironisch als „alte Bekannte“ bezeichnet werden. Die Regionalförderung der EU ermöglicht diese wichtige Überwachungstätigkeit.

COHIBA – Wissen ist die Kraft hinter der Veränderung

Die Überwachungstätigkeit soll nicht nur eine Momentaufnahme der derzeitigen Situation liefern, sondern sie kann auch eine Grundlage für neue politische Maßnahmen in den Ostsee-Anrainerstaaten sein. Es besteht die Hoffnung, dass die gesammelten Daten die Grundlage für Veränderungen bei der Verwendung von Chemikalien in der Industrie, der Aufbereitung von Abwasser und Veränderungen in landwirtschaftlichen Praktiken bilden werden. Die Informationen werden genutzt, um nationale Programme und Register zu entwickeln, jene, die die betreffenden Chemikalien nutzen, auf dem Stand ihrer Umweltverträglichkeit zu halten und darüber Auskunft zu erteilen, welche Schritte zu unternehmen sind, um ihre Auswirkungen zu verringern.

„Weder die Behörden noch die Öffentlichkeit wissen genug über chemische Kontrollen – wir müssen Informationen verbreiten“, sagt Kaj Forsius, der Projektentwickler.

Einige Modelle wurden für das Auswaschen von Nährstoffen entwickelt, es besteht jedoch ein dringender Bedarf an wesentlich mehr Informationen über gefährliche Substanzen. „Wir müssen mehr darüber herausfinden, was woher kommt und welche Wirkung es haben wird“, erläutert Forsius.

Als Teil des HELCOMS-Ostsee-Aktionsplans zur erheblichen Verringerung der Verschmutzung und Wiederherstellung des guten ökologischen Zustands bis 2021 hat COHIBA zum Ziel, den Umfang des Problems zu ermitteln und kosteneffiziente Lösungen zu entwickeln.

Gefährliche Substanzen – Woher kommen sie? Wohin gelangen sie? Welche Wirkung haben sie?

Ungefähr 200 Personen sind an dem Projekt beteiligt, darunter die Wissenschaftler, die für die Untersuchung und Analyse der 240 Stichproben verantwortlich sind, die jedes Jahr für COHIBA entnommen werden, um sie in den Labors der gesamten Region zu prüfen.

Ein Chemiker analysiert alle Stichproben auf eine Verbindung oder eine Familie von Verbindungen. Die Logistik ist komplex und die Zeitvorgaben sind eng; die Proben müssen innerhalb von 24 Stunden entnommen werden, um stabilisiert werden zu können. Wenn die Verbindungen nicht schnell behandelt werden, beginnen sie, sich aufzuspalten.

Ein weiteres Problem ist die Frage, wo getestet werden soll. Das Projekt untersucht Wasser aus den großen Wasseraufbereitungsanlagen auf Vorschlag jedes teilnehmenden Landes. Es ist jedoch nicht einfach zu wissen, ob dies die richtige Quelle für Überprüfungen einer bestimmten Verbindung ist. Möglicherweise wird die als Priorität eingestufte Chemikalie an einem anderen Ort verwendet oder in einer anderen

COHIBA – Teil eines Ganzen

Das Anfang 2009 gestartete Projekt COHIBA ist nur eine Maßnahme, die dazu beitragen wird, die Situation der Ostsee und ihrer Umgebung zu verbessern.

Die Integrierte Meerpolitik der EU, mit ihrer Ausrichtung auf Politiken, die das Gesamtbild berücksichtigen, statt sich auf eine sektorbezogene Politik zu konzentrieren, wurde 2008 ins Leben gerufen.

Dies wird durch die EU-Strategie für die Ostseeregion 2009 ergänzt, unter Leitung der Generaldirektion für Regionalpolitik der Europäischen Kommission, die klar feststellt, wie eng verwoben die vorrangigen Bereiche sind.

Schließlich traten mit REACH die Anforderungen der Europäischen Kommission zur Regelung der Registrierung von Chemikalien 2007 in Kraft. Dies wird auch eine Schlüsselrolle bei der mengenmäßigen Reduzierung gefährlicher Chemikalien spielen, die in die Umwelt freigesetzt werden.

Wasseraufbereitungsanlage behandelt. Projektbiologin Tarja Nakari erklärt diesbezüglich: „Biotests sind wichtig. Eine Chemikalie kann in der Umwelt existieren, ohne bei der chemischen Analyse von Wasserproben erkennbar zu sein. Genauso gut kann etwas in Wasserproben auffällig werden, was in der Umwelt nicht erkennbar ist, so dass die Biotests einen Querverweis liefern.“

Die Biologen von COHIBA führen ihre Analysen anhand einer Reihe von Indikatoren durch: die Toxizität in Fischleber, die Reaktion von Leuchtbakterien und das Fruchtbarkeitsniveau in verschiedenen Arten: Endokrine Disruptoren, zu denen Chemikalien gehören können, die sich auf die Fruchtbarkeit auswirken, stellen ein besonderes Problem dar, genauso wie Dioxine, deren Gehalt im Ostseehering das von der EU vorgesehene Schutzniveau überschreitet. Es besteht kein Mangel an analysebedürftigen Substanzen.

Das Gesamtziel ist, ein möglichst umfassendes Bild der Quellen und Einträge von problematischen Substanzen zu liefern, um ihre Auswirkungen auf die Umwelt der Ostsee zu ermitteln. Um dieses Ziel zu erreichen, sind folgende Schritte notwendig:

- Bewertung der Freisetzungsmuster und -pfade in die Meeresumwelt der Ostsee
- Ermittlung der wichtigsten Quellen durch Auswertung der verfügbaren Informationen über die Nutzungsmuster und Freisetzung
- Verständnis der Zusammenhänge zwischen den Freisetzungen und den Auswirkungen auf die Meeresumwelt.



Verschmutzung, ohne Rücksicht auf Grenzen

Es müssen viele Länder zusammenarbeiten, damit COHIBA ein Erfolg wird, denn die Verschmutzung der Ostsee ist keine Angelegenheit, die von einzelnen Staaten bewältigt werden kann. Dennoch stellen sich folgende Fragen: Ist der politische Wille vorhanden? Wird die Notwendigkeit zum Handeln wahrgenommen? Forsius zufolge ist der Wille vorhanden, aber es fehlen die Mittel. „Es ist ziemlich teuer, verschiedene Systeme wie Register umzusetzen, und im Ostseeraum haben einige Länder kleine Verwaltungen und keine Mittel – für sie ist es nicht leicht.“ Anderen Ländern in der Region gelingt es besser, die Verschmutzungsquellen sowie den Einsatz gefährlicher Substanzen zu bewerten und die Verwendung dieser Substanzen zu kontrollieren.

Bei seinen Treffen mit nationalen Sachverständigen und Vorträgen auf Konferenzen gewinnt er den Eindruck, dass die kleineren Ostseestaaten Unterstützung sehr begrüßen würden. Jedoch werden ihnen viele Aufgaben auferlegt, die angesichts der derzeitigen finanziellen Lage eine zusätzliche Belastung für die bereits knappen Haushalte darstellen. „Sie haben immer weniger Geld zur Verfügung und werden gleichzeitig aufgefordert, ihr Leistungsniveau zu steigern“, sagt er.

Selbst wenn sich alle Ostsee-Anrainerstaaten nach Kräften bemühen und ihr Emissionsniveau verringern, müssen in einem breiteren geografischen Gebiet Maßnahmen ergriffen werden. „Es ist auch nicht hilfreich, wenn wir in den baltischen Ländern Perfektes leisten, wir müssen auch außerhalb des Ostseeraums Auflagen durchsetzen“, betont er. 40 % mancher luftübertragener Schadstoffe, die das Meer verunreinigen, stammen aus Ländern, die weit abseits vom Ostseeraum liegen, wie zum Beispiel das Vereinigte Königreich.



HELCOM – Übereinkommen über den Schutz der Meeresumwelt des Ostseegebiets

Im Jahr 1974 unterzeichneten mehrere Ostseeanrainerstaaten das Helsinki-Übereinkommen, das 1992 aktualisiert wurde, als ein neues Übereinkommen als Reaktion auf die Veränderung der Umweltgrundsätze und -entwicklungen im geopolitischen Umfeld unterzeichnet wurde.

Die Organisation koordiniert die regionale Überwachung und erstellt wissenschaftliche Beurteilungen über den Zustand verschiedener Elemente, die für die Gesundheit des Meeres entscheidend sind und die von allen beteiligten Ländern festgelegt wurden. Als politisches Entscheidungsorgan in Umweltfragen entwickelt das HELCOM gemeinsame Ziele und Aktionen.

Das Leitungsgremium des Übereinkommens, die Helsinki-Kommission (HELCOM), setzt sich zusammen aus Dänemark, Deutschland, Estland, der Europäischen Gemeinschaft, Finnland, Lettland, Litauen, Polen, Russland und Schweden.

Was hat die HELCOM bisher erreicht?

Ihrem Auftrag entsprechend hat die HELCOM Überwachungsprogramme in der Region angeglichen und damit den Unterzeichnerstaaten des Übereinkommens ermöglicht herauszustellen, was in dem gesamten Meeresgebiet geschieht. Als Ergebnis der Daten wurden Schritte unternommen, die den Eintrag von Nähr- und Gefahrstoffen sowie einige der negativen Auswirkungen in Verbindung mit der Schifffahrt reduzieren. Die HELCOM stellt zudem ein Forum für Spezialisten bereit, die in Bereichen wie der Katastrophenplanung und Krisenreaktion zusammenarbeiten.

Die Einrichtung eines Netzes von Ostseeschutzgebieten hat zu einer erheblichen Verbesserung des Zustands von Arten wie dem Seeadler, dem Kormoran, dem Ostseewildlachs und der Robbe in den nördlichen Breiten des Meeres beigetragen.

Das HELCOM-Screening-Projekt zur Ermittlung gefährlicher Stoffe, die in das Meer gelangen, lief 2008 an. Das vom Nordischen Ministerrat finanzierte Projekt analysiert Fisch- und Meerwasserproben und ergänzt dadurch die Arbeit von COHIBA zur Ermittlung von Chemikalien, die über das Abwasser in die Umwelt gelangen.

Der bereits von allen Ländern verabschiedete HELCOM-Aktionsplan fließt in die Ostsee-Strategie ein und trägt dadurch zur Erfüllung ihrer Umweltziele bei.

Panorama reagiert auf Ihre Anliegen und Fragen zu praxisbezogenen Projektthemen sowie anderen Fragen, mit denen Sie sich an uns wenden. Schreiben Sie an: regio-panorama@ec.europa.eu

Die Ostseestrategie hat von der umfassenden öffentlichen Konsultation profitiert. Dies wurde unter anderem wie folgt kommentiert:

„Neben der traditionellen Infrastruktur ist die Entwicklung der IKT-Infrastruktur in der Region besonders wichtig. Es bedarf koordinierter Maßnahmen, um gemeinsame Normen zu entwickeln, unter anderem die elektronische Identifikation. Wir gehen davon aus, dass die Entwicklung grenzüberschreitender elektronischer Dienstleistungen zu einer Öffnung des Dienstleistungssektors für den Wettbewerb zwischen Mitgliedstaaten führt und gleichzeitig ein wichtiger Motor für die wirtschaftliche und soziale Integration des Ostseeraums wird.“

Estnischer Städtebund

„Lokale und regionale Projekte müssen gefördert werden, um verschiedene Finanzierungsquellen zu nutzen, wie die Mittel aus den Programmen Jaspers, Jeremie und Jessica, damit die Strategie ein Modell für die Entwicklung einer Makroregion werden kann. Zumindest am Anfang sollte die EU-Kommission eine äußerst zentrale Rolle spielen, die Strategie in Gang setzen und ihre Finanzierung und Umsetzung gewährleisten.“

Finnischer Kommunalverband

„Wir begrüßen ebenfalls, dass die Ostseestrategie als handlungsorientierte Strategie angelegt ist, mit genau abgegrenzten Maßnahmen, Ergebniserwartungen, Ermittlung von Akteuren, die für die Umsetzung verantwortlich sind, sowie einem Zeitplan für ihre Umsetzung. Dies spiegelt einen konkreten und ergebnisorientierten Prozess wider. Der Öresund-Ausschuss vertritt die Ebene der Kommunalbehörden und verfügt somit über Kompetenzen, die bei der Umsetzung der Strategie konkrete Unterstützung leisten.“

Öresund-Ausschuss, Dänemark

„Das NSPA-Netz begrüßt die EU-Strategie für den Ostseeraum und möchte die Rolle der nördlichen Regionen im breiteren Kontext des Ostseeraums hervorheben. Diese Regionen, die oft als dünnbesiedelte, abgelegene Gebiete betrachtet werden, sind wichtige Lieferanten für Mineralien und natürliche Rohstoffe, verfügen über eine große Innovationsfähigkeit und Wissensbasis und fördern den wirtschaftlichen Wohlstand im Ostseeraum. Sie fungieren als eine wichtige Schnittstelle zwischen der EU und Russland und bieten Erfahrungen aus erster Hand sowie Lösungen für die größten Herausforderungen, mit denen der Ostseeraum und Europa insgesamt konfrontiert werden, wie die demografischen Herausforderungen, der Klimawandel und die Globalisierung.“

Eine ausgewogene Entwicklung der Ostseeregion kann sich nicht nur auf den zentralen Bereich der Ostsee konzentrieren. Deshalb unterstreicht das NSPA-Netz die Bedeutung der nördlichsten Gebiete des Ostseeraums innerhalb der Strategie sowie die Notwendigkeit, den Mehrwert zu ermitteln sowie zahlreiche Möglichkeiten, die diese nördlichen EU-Regionen dem Ostseeraum und Europa insgesamt bieten können. Ein gut ausgewogener Ostseeraum braucht einen starken Norden.“

Northern Sparsely Populated Areas (Nördliche dünnbesiedelte Gebiete)

Diese Gruppe repräsentiert die enge Zusammenarbeit zwischen den vier nördlichsten Grafschaften in Schweden (Norrbotten, Västerbotten, Jämtland, Västernorrland), den sieben nördlichsten und östlichsten Regionen Finnlands (Lapland, Central Oulu, Central Ostrobothnia, Kainuu, North Karelia, North Savo und South Savo) und Nordnorwegen (Finmark, Troms und Nordland)

Baltic Sea 2020 vertritt die Ansicht, dass die Strategie für den Ostseeraum (im Folgenden die Strategie) eine einzigartige Möglichkeit bietet, die Initiativen des HELCOM-Aktionsplans (BSAP) für den Ostseeraum erheblich zu stärken. Daher betonen wir, dass es äußerst wichtig ist, den BSAP in die Strategie für den Ostseeraum einzubinden. Unser Hauptargument ist, dass wir in der Strategie eine EU-Initiative sehen, von der wir erhoffen, dass sie die Umsetzungsmechanismen stärken und einer noch verantwortungsvolleren Staatsführung führen wird. Die Initiative und die Maßnahmen werden nach ihrer Annahme durch den Rat auf hoher politischer Ebene unterstützt.

Die konsequente Umsetzung von Maßnahmen kann erfolgreich zur Begrenzung von Schäden beitragen, die insbesondere durch Eutrophierung und Überfischung, aber auch durch gefährliche Stoffe und invasive Arten verursacht werden. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass die Strategie nicht nur Maßnahmen klar herausstellt, sondern auch die zuständigen Behörden und Einrichtungen benennt, die mit der Überwachung und Umsetzung betraut werden. Nur so können wir eines der wichtigsten Ziele des BSAP erreichen – „eine von Eutrophierung freie Ostsee“

Baltic Sea 2020 – eine Stiftung zur Förderung konkreter und aktiver Maßnahmen zur Umweltverbesserung der Ostsee

GEMEINSAM FÜR DEN OSTSEERAUM

HANDELN

Die Unterstützung für die Entwicklung der Strategie kommt von verschiedenen Stellen, darunter zahlreiche Organisationen wie NRO, Einrichtungen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmergruppen vertreten, sowie öffentliche Behörden, die ein aktives Interesse an der Region aufweisen. Die Strategie für den Ostseeraum gilt als innovativer Ansatz für ein Gebiet, das seine Probleme hat, aber auch Potenzial in sich birgt. Die Region bietet das Potenzial, die Art und Weise, in der jede Priorität im Hinblick auf ihre Verbindungen zu anderen behandelt werden muss, und die Tatsache, dass dies am besten auf regionaler Ebene geschieht, miteinander zu vereinen.

Bei der **Generaldirektion Maritime Angelegenheiten und Fischerei** richtet sich der Schwerpunkt auf die Entwicklung nachhaltiger maritimer Wirtschaftstätigkeiten innerhalb wie außerhalb der EU-Gewässer. Die 2007 ins Leben gerufene Integrierte Meerespolitik stimmt insofern mit der Strategie für den Ostseeraum überein, als beide in ihren Vorschlägen für Politiken den Stellenwert des Ortes und den Dominoeffekt einzelner Faktoren erkennen.

Das Verständnis, dass Bereiche wie der Tourismus oder die Offshore-Energiegewinnung nicht als eigenständige Einheiten behandelt werden können, ist besonders wichtig für den Ostseeraum, dessen Schwerpunktbereich die Meereswirtschaft ist: Ein viel befahrener internationaler Schifffahrtsweg, ein empfindliches Ökosystem, das Vorhandensein von Energieressourcen und Schadstoffwirkungen sind nur einige der untrennbar verbundenen Elemente.

Genauso wie viele der in der Strategie für die Region aufgegriffenen Themen eine maritime Dimension umfassen, unterstützt die Generaldirektion Maritime Angelegenheiten und Fischerei vorbehaltlos die Idee einer breit angelegten Strategie und hat diesbezüglich fünf Schwerpunktbereiche vorgeschlagen, denen besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist.

Meeresüberwachung

Fünfzehn Prozent des weltweiten Frachtaufkommens werden über die Ostsee verschifft, bis 2015 soll sich diese Zahl verdoppeln. Der Transport umfasst Gefahrgüter wie Erdöl, so dass Sicherheitsbedürfnisse einen wichtigen Platz auf der Tagesordnung einnehmen müssen. Die Meeresüberwachung ist darüber hinaus von Bedeutung für Fischereien, Grenzüberwachung und Zollkontrolle sowie Kriminalprävention.

Die Direktion hat sich bereiterklärt, ein Pilotprojekt zu finanzieren, das die Unterstützung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sowie des Informationsaustauschs zwischen Meeresüberwachungssystemen vorsieht. Darüber hinaus wünscht sie eine offizielle Sicherheitsbeurteilung für den Ostseeraum, um einen genauen Überblick über das Ausmaß des Problems zu gewinnen.

Maritime Raumordnung

Der Ostseeraum ist ein relativ kleines Gebiet, gemessen an den zahlreichen Arten seiner Beanspruchung: Es scheint, dass jeder Ansprüche auf das Meer erhebt. Wenn Umwelterfordernisse zu erfüllen sind und Arten sowie lebensnotwendige Umweltprozesse und -dienste zu schützen sind, während die Wirtschaft wächst, müssen die Menschen wissen, welche Gebiete zu schützen sind, welche für Windturbinen zu reservieren sind und welche für Schifffahrtswege usw. All dies beinhaltet die Raumordnung aus der Vogelperspektive – ein Szenario, welche Maßnahmen wann und wo zu ergreifen sind.

Umweltfreundlicher Schiffsverkehr

Obwohl über 90 % der europäischen Handelsgüter auf dem Seeweg transportiert werden und der Seeverkehr für den Transport von Waren von a nach b einen umweltfreundlichen Weg darstellt, wenn man die Schadstoffemissionen pro Frachtonne berücksichtigt, zeigt ein Blick auf die durch die Seeverkehrsindustrie in Form von Abwasser, industriellen Reinigern und Auswirkungen auf die Luftqualität insgesamt verursachten Umweltschäden, dass Handlungsbedarf besteht. Deshalb ist der umweltfreundliche Schiffsverkehr ein willkommenes Motto für eine Reihe von Maßnahmen wie die Nutzung von Landstrom in allen wichtigen Ostseehäfen.

Nachhaltige Fischereien

Es besteht kein Zweifel, dass der Zustand der Fischbestände nach wie vor Grund zur Sorge gibt, auch wenn sich einige von ihnen bereits wieder erholen. Die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Ländern des Ostseeraums ist notwendig, um Fehler der Gemeinsamen Fischereipolitik nach dem neuesten Sachstand zu beheben und im Zuge der Reform der Politik das künftige Vorgehen aufzuzeigen.

Cluster der Seeverkehrsindustrie

Den europäischen Seeverkehrsindustrien geht es gut und der Sektor birgt Wachstumspotenzial. Durch Bündelung und Vernetzung in Form von Industrieclustern können sie noch leistungsfähiger werden. Dies ist besonders wichtig im Ostseeraum, wo die Märkte klein sind und eine Mischung





unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche vorhanden ist. Die Stärkung dieser Cluster wird der Wirtschaft der Region zugutekommen und positive, indirekte Auswirkungen für die EU insgesamt haben.

Der **Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA)** vertritt Interessengruppen wie NRO, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, indem er ihnen die Möglichkeit gibt, sich bei den größeren EU-Institutionen Gehör zu verschaffen. Das Schwerpunktthema des EWSA für die Region sind neben Umweltbelangen die Zukunftsaussichten des Ostseeraums.

Folgende Hindernisse, die die Entwicklung der Region aufhalten, müssen beseitigt werden: Neun Anrainerstaaten der Ostsee verwenden acht verschiedene Währungen; bürokratische Zwänge, etwa die Anforderungen für Genehmigungen, behindern die Freizügigkeit von Arbeitnehmern und die Bereitstellung von Dienstleistungen; Universitäten und Forschungsorganisationen der ganzen Region könnten von einer engeren Zusammenarbeit profitieren.

Die Dienstleistungsrichtlinie, mit der versucht wird, gleiche Wettbewerbsbedingungen für grenzüberschreitend tätige Unternehmen zu schaffen, sollte bis Ende 2009 EU-weit in Kraft sein. Der EWSA ist der Ansicht, dass ihre umfassende Umsetzung für den Wohlstand der Region entscheidend ist. Der Ausschuss begrüßt die durch die Strategie vorgesehene Unterstützung beim Bürokratieabbau sowie ihren Schwerpunkt auf einer engeren Verzahnung von Forschungseinrichtungen. Der EWSA hat jedoch Anlass zur Sorge, dass für die Strategie keine zusätzliche Finanzierung bereitsteht. Für die Prioritäten des Ostseeraums stehen umfangreiche Regionalmittel bereit; diese müssen jedoch anteilig durch Finanzierungen der nationalen Regierungen bereitgestellt werden. Der Ausschuss fürchtet, dass die Länder mit dem größten Bedarf an EU-Investitionen für ihren Anteil nicht aufkommen können.

Eine der größten Bedrohungen des Ostseeraums ist die Eutrophierung – ein Übermaß an Nährstoffen durch die Landwirtschaft und ungereinigte Abwässer, die ins Grundwasser gelangen, verursachen Algenblüten, die dem Wasser Sauerstoff entziehen und die Arten in diesem Gebiet töten. Der **World Wide Fund for Nature (WWF)** sieht die einzige Lösung in einem integrierten Konzept zur Bewirtschaftung des Meeres und seiner Nutzung durch den Menschen. Das Problem der Eutrophierung landet auf dem Schreibtisch der Umweltminister und dennoch ist die Hauptursache des Problems die Landwirtschaft – nur ein Beispiel dafür, dass Ministerien und Regierungsebenen zusammenarbeiten müssen.

Der WWF begrüßt, dass sowohl die Strategie für den Ostseeraum als auch die Integrierte Meerespolitik einen Schwerpunkt darin sehen, die Zusammenarbeit zwischen Sektoren zu konkretisieren. Von Seekabeln bis zum Tourismus stellt der WWF eine breite Vielfalt unterschiedlicher Sektoren heraus, die alle das Meer nutzen wollen. Jeder dieser Sektoren unterliegt Kontrollen auf unterschiedlichen Ebenen – der nationalen, der regionalen, der

EU- und der globalen Ebene. Keine dieser Organisationen ist für die Gesamtsituation zuständig, während der Druck auf das Meer immer größer wird. Deshalb schloss sich der WWF dem Verständnis der Strategie an, wonach die Ostsee ein regionales Thema ist und jede Priorität mit der jeweils nächsten verwoben ist.

Allerdings warnt der WWF: Bei der Bewirtschaftung des Meeres ist es wichtig zu akzeptieren, dass man dem Meer nicht mehr abverlangen kann, als es dauerhaft zu bieten hat. Bisher wurden die Umweltauswirkungen jedes Sektors getrennt berücksichtigt. Der WWF weist darauf hin, dass bei diesem Ansatz das Gesamtbild nicht wahrgenommen wird – alle Aktivitäten und Auswirkungen müssen gemeinsam erfasst werden, und die Maßnahmen müssen von der Idee ausgehen, dass jeder Sektor in einen Gesamtkontext einzubetten ist. Dies wiederum sollte nach Ansicht des WWF zu einer Leitaktion führen, der maritimen Raumordnung, die dazu beitragen wird zu veranschaulichen, wie alle Benutzer das Meer im Rahmen seiner Kapazität und der Grenzen des Ökosystems gleichzeitig nutzen und nutzen sollten.





Links der Europäischen Kommission:

EU-Strategie für den Ostseeraum

http://ec.europa.eu/regional_policy/cooperation/baltic/index_en.htm

Die Politik der Nordischen Dimension

http://ec.europa.eu/external_relations/north_dim/index_en.htm

Europäisches Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument (ENPI) für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Russland

http://ec.europa.eu/europeaid/where/neighbourhood/index_en.htm

Generaldirektion Maritime Angelegenheiten und Fischerei

http://ec.europa.eu/dgs/ fisheries/index_de.htm

Links zu Projekten/Organisationen, die in dieser Ausgabe erwähnt werden:

HELCOM

<http://www.helcom.fi/>

JOSEFIN

<http://www.josefin-org.eu/>

COHIBA

http://meeting.helcom.fi/c/document_library/get_file?folderId=89317&name=DLFE-33722.pdf

http://www.helcom.fi/projects/on_going/en_GB/cohiba/

Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss

<http://eesc.europa.eu/>

World Wide Fund for Nature

<http://www.wwf.org/>

Musikpark Mannheim

<http://www.musikpark-mannheim.de/web09/>

Swansea University Centre for NanoHealth

<http://www.swan.ac.uk/nanohealth/>

„Territorial Cohesion under the Looking Glass“ Verfasser:

Prof. Andreas Faludi (Europäische Kommission – Regionalpolitik – Inforegio)

http://ec.europa.eu/regional_policy/consultation/terco/pdf/lookingglass.pdf

Andere nützliche Links:

Akteure im Ostseeraum

http://ec.europa.eu/regional_policy/cooperation/baltic/pdf/websites.pdf

Baltisches Portal

<http://www.balticsea.net/>

Ostsee-Umweltatlas (interaktiv)

<http://maps.grida.no/baltic/>

Rat der Ostseeanrainerstaaten

<http://www.cbss.st/>

Link zur Hauptwebsite für die nächste Ausgabe:

Klimawandel

http://ec.europa.eu/regional_policy/themes/environment/index_de.htm

TERRITORIALER ZUSAMMENHALT – WOHER DAS KONZEPT STAMMT

Panorama beleuchtet regionalpolitische Themen. In dieser Ausgabe vermitteln wir einen kurzen Überblick über eine vor kurzem veröffentlichte Abhandlung von Andreas Faludi, Professor für Raumordnungspolitik in Europa an der Technischen Universität Delft, über die Geschichte des Territorialen Zusammenhalts.

Territorialer Zusammenhalt – ein erstrebenswertes Ziel

Noch vor dem Krieg ließen sich Raumplaner in Nordwesteuropa von den Stadtparkanlagen in den USA, Gartenstädten und von der Politik zugunsten eines britischen Grüngürtels inspirieren. Angesichts der Zerstörungen nach dem Krieg war eine regionale Ausrichtung der Politik gang und gäbe. Durch die Entwicklung neuer Modelle für städtisches Wachstum wollten die Raumplaner ihren Teil dazu beitragen.

Von Anfang an standen zwei Grundprinzipien im Mittelpunkt der Europäischen Raumordnung/Territorialen Kohäsionspolitik: eine ausgewogene Entwicklung und verantwortungsvolles Handeln sowie Zusammenhalt und Kohärenz. Dies beruhte auf der Erkenntnis, welche Auswirkungen die Abschaffung der Zollhemmnisse auf die Wirtschaftsgeografie haben würde.

Im Vertrag von Rom beschränkten sich die damaligen Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft darauf, ihr Bestreben zu bekräftigen, „ihre Volkswirtschaften zu einigen und deren harmonische Entwicklung zu fördern, indem sie den Abstand zwischen einzelnen Gebieten und den Rückstand weniger begünstigter Gebiete verringern“.

Dieser Schwerpunkt verlagerte sich, als das Vereinigte Königreich, Dänemark und Irland beitraten. Das Vereinigte Königreich konnte die Gemeinsame Agrarpolitik nicht im Verhältnis zu seinem

Mögliche Definitionen des Territorialen Zusammenhalts

Der territoriale Zusammenhalt bezieht sich auf eine Situation, in der Politiken, die auf die Verringerung von Unterschieden, die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und die Förderung der nachhaltigen Entwicklung abzielen, zusätzlichen Nutzen erzeugen, indem sie abgestimmte Lösungen erarbeiten und dabei berücksichtigen, wo sie zur Wirkung kommen und welche derzeitigen wie künftigen Potenziale und Beschränkungen damit verbunden sind.

Die territoriale Kohäsionspolitik bezieht sich auf Maßnahmen zur Förderung von verantwortungsvollem Handeln mit dem Ziel, die oben beschriebene Kohärenz herzustellen. Die europäische territoriale Kohäsionspolitik betrifft insbesondere derartige von den EU-Organen ergriffene Maßnahmen.

Beitrag nutzen, hatte aber im Niedergang befindliche Industrieregionen, so dass eine minimalistische, durch nationale Haushaltsmittel geförderte Regionalpolitik betrieben wurde.

Auf das anfängliche Interesse aufbauen

1949 wurde der Europarat gegründet. Er wies auf die übermäßige Konzentration der Bevölkerung und die regionalen Unterschiede hin, verabschiedete eine Entschließung, in der die „harmonische geografische Entwicklung“ als Aufgabe für die europäischen Institutionen ausgerufen wurde, und 1968 veröffentlichte eine Arbeitsgruppe ein Dokument mit dem Titel „Raumordnung, ein europäisches Problem“.

Mit der Entwicklung eines Rahmens mit Zielen und Themen legte sich die Gemeinschaft selbst ein echtes Programm für Raumplanung/Territorialen Zusammenhalt zu, das anschließend folgende Frage aufwarf: „Wie lässt sich dies mit den anderen Gemeinschaftspolitiken vereinbaren?“ Eine Frage, die noch heute zu Diskussionen anregt.

Die Rolle des Territorialen Zusammenhalts in der EU

In der derzeitigen Europäischen Union unterstützen das Europäische Parlament, der Ausschuss der Regionen und der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss den Territorialen Zusammenhalt. Sie bekräftigen ihre Sorge bezüglich einer ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung sowie der Notwendigkeit regionaler und lokaler Vielfalt und des Zugangs zu Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse. Da durch ein verantwortungsvolleres Handeln durch Zusammenarbeit Politiken effizienter werden, treten sie dafür ein, den Territorialen Zusammenhalt zu einem Ziel für alle EU-Politiken zu erheben. Für das Europäische Parlament ist er ein Pfeiler der Kohäsionspolitik.

„Territorial Cohesion under the Looking Glass“, Verfasser:

Professor Andreas Faludi
Europäische Kommission – Regionalpolitik
– Inforegio

http://ec.europa.eu/regional_policy/consultation/terco/pdf/lookingglass.pdf



Neuer Kommissar für Regionalpolitik

Anschließend an den Rücktritt von Danuta Hübner, die ins Europäische Parlament gewählt wurde, ist Pawel Samecki als Europäischer Kommissar für Regionalpolitik ernannt worden. Die Ernennung von Pawel Samecki, amtierendes Vorstandsmitglied der polnischen Nationalbank, wird in der nächsten Ausgabe von Panorama ausführlicher behandelt.

Unser regelmäßiges Update... In jeder Ausgabe skizziert Panorama die Entwicklung von zwei Projekten aus der Sicht der Projektverwalter. Wir befassen uns mit den Höhen und Tiefen EFRE-geförderter Projekte nach dem Motto: die Probleme erkennen und Lösungen gemeinsam nutzen.

PROJEKT

1

AUS DEM MUSIKPARK MANNHEIM

Musikpark Mannheim - ein Projekt, das KMU Hilfe für die Existenzgründung in der Musikbranche gibt, um die erste Sprosse der Leiter zu erklimmen. Auf einer Fläche von 4 300 Quadratmetern bietet der Musikpark Platz für einen Choreographie- und Performance-Raum, einen Workshop, mehrere Tonstudios, ein Fernseh-Studio und einen modernen Konferenzraum, um das Allerwichtigste auszuhandeln: das erste Engagement.

Fakten und Zahlen

Knapp über 5 Millionen Euro sollen in den Musikpark im Rahmen des Ziels II investiert werden. Die Förderung begann 2004 und läuft über einen Zeitraum von 15 Jahren.

Überwindung der Wirtschaftskrise

Während die Wirtschaft unter den Auswirkungen der Krise leidet, hält sich der Musikpark nicht nur über Wasser, es geht ihm sogar besser denn je. Zum ersten Mal in seiner Geschichte müssen KMU, die im Musikpark Raum mieten wollen, auf eine Warteliste gesetzt werden. „Wir sind sehr angenehm überrascht“, erläutert Christian Sommer, Manager des Musikparks und regelmäßiger Gesprächspartner von Panorama. „Es wollen mehr Leute Platz buchen, als fortgehen wollen – das ist sehr ermutigend“, berichtet er.

Ein Treibhaus für KMU

Da der Musikpark KMU Zugang zu Dienstleistungen bietet und sie für ein erfolgreicherer Marketing zusammenbringt, ist es nicht überraschend, dass die Bewerberliste immer länger wird.

Anfang dieses Jahres wurde zwei KMU ein „Startup-Paket“ mit Zugang zu Telefonleitungen, Internet und Büroräumen zum Vorzugspreis angeboten, zusammen mit Marketing und finanzieller Beratung zum Nulltarif. Dadurch vergrößern sich die Erfolgchancen von Teilnehmern. Beim ersten KMU

handelt es sich um einen Mann, der derzeit auf Tournee mit der von ihm gemanagten Band ist und damit anscheinend große Erfolge verzeichnet. Das zweite KMU ist eine junge Frau, die eine Website für kreative Dienstleistungen gestaltet hat und deren Geschäftstätigkeit jetzt deutlich ansteigt. „Sie hatte ein Problem mit ihrem Internet Service Provider. Wir haben ihr einen neuen gesucht und jetzt funktioniert alles reibungslos für sie“, erläutert Sommer.

Die Anmietung von Raum im Musikpark hat sich für die Interessenten dieses Jahr gelohnt. Sommer und seinem Team gelang es, einen Business Angel zu finden, der etwas Anlagekapital zur Verfügung stellt – ein Schlüsselmoment für ein junges KMU. „Man könnte vielleicht meinen, es sei ein Klacks, 20 000 Euro aufzubringen, aber für ein junges Unternehmen ist das eine Menge Geld“, sagt Sommer. Aber die Anknüpfung von Kontakten, die für beide Seiten nützlich sein können – darum geht es im Musikpark. Das junge Unternehmen hat es nicht nur geschafft,

weiter auf den Beinen zu bleiben, sondern es hat auch den Vorteil, dass ihm eine erfahrene Person zur Seite steht.

Die Verbindung zwischen dem Diplomstudiengang der PopAkademie, Baden-Württemberg, und dem Musikpark funktioniert ebenfalls gut. Fünf Absolventen haben ein Geschäft im Musikpark gegründet und weitere vier kamen von der Musikhochschule Mannheim dazu.

Lernen, aus den angebotenen Dienstleistungen das Optimalere herauszuholen

Obwohl das Projekt im Großen und Ganzen erfolgreich ist, gibt es auch einige negative Erfahrungen. Besonders ärgerlich in diesem Zusammenhang ist die subjektive Beurteilung des Angebots der Einrichtungen im Musikpark durch einzelne Nutzer. Trotz aller Erfahrung von Sommer als Musiker und Manager von Künstlern ist er verärgert, wenn er hört, dass der Musikpark nicht genug tun würde.

„So beschwert sich zum Beispiel ein KMU darüber, dass es bei der Suche nach einem Investor nicht genügend Hilfe erhalten hat“, erklärt Sommer. „Dabei kann ich die entsprechende Akte herausnehmen und belegen, wann es zu dem Thema beraten wurde.“ Die verfügbaren Angebote werden von den KMU irgendwie nicht zu 100 Prozent genutzt und sie haben den Eindruck, dass etwas fehlt.

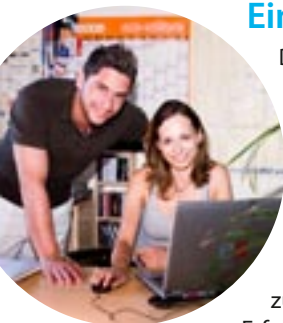
Die PopAkademie Baden-Württemberg in Mannheim bietet Studenten die Chance auf den Erhalt eines Bachelor of Arts in Popmusik. Zwei Studiengänge sind möglich: ein „konservativer“ Ansatz für Instrumente, die an den eher traditionell orientierten Schulen nicht unterrichtet werden, und ein Studiengang in Management. Indem der Studiengang in den Musikpark verlegt wurde, finden die jungen Absolventen ein für Existenzgründer freundliches Umfeld vor. In seiner nächsten Ausgabe wird Panorama sich genauer mit der PopAkademie befassen.

„Das Phänomen ist wirklich interessant“, sagt Sommer, der zwei Professoren für Wirtschaftspsychologie auf dieses Thema angesprochen hat – beide sind begeistert genug, um Forschungsarbeiten zu dieser Art von Unzufriedenheit durchzuführen.

Der Musikpark wächst über sich hinaus

Während der Versuch, seine Kunden zufriedenzustellen, nicht immer die einfachste Aufgabe sein mag, hat Sommer zumindest die Genugtuung, mit einem anderen, ganz erheblichen Problem konfrontiert zu werden, jedoch eher im positiven Sinne. „Manche Unternehmen werden zu groß. Sie müssen expandieren und brauchen mehr Platz.“

Obwohl das Land um den Musikpark brachliegt, gehört es der Stadtverwaltung, die an einer Entwicklung zu diesem Zweck



PROJEKT 2

IM ZENTRUM FÜR NANOGESUNDHEIT (CNH) DER UNIVERSITÄT SWANSEA

nicht interessiert ist. „Ein wichtiges Ziel für die zweite Jahreshälfte wird es sein, den politischen Willen aufzubringen, Räume zu errichten und Platz zu schaffen, der von jenen genutzt werden kann, die erfolgreich über uns hinausgewachsen sind“, betont Sommer.

Das CNH vereint Wissenschaftler, Vertreter des Privatsektors und des Staatlichen Gesundheitsdienstes (NHS) und arbeitet an der Anwendung von Nanotechnologie im Bereich der Krankheitsdiagnostik und Erkennung geeigneter Behandlungsmethoden.

Fakten und Zahlen

Knapp über 21 Millionen Euro werden im Rahmen des Konvergenzziels in die Förderung des Centre for NanoHealth fließen. Die Förderung begann 2009 und läuft fünf Jahre.

Das CNH fördert die lokale Beschäftigung

Ein wichtiger Meilenstein wurde am 9. Juni gefeiert, als das Projekt zum offiziellen Start KMU vor Ort erreichte. „Wir wollen das Interesse der KMU für Ausgründungen wecken“, erläuterte Dr. Tim Claypole, Mitglied des Exekutivausschusses und regelmäßiger Gesprächspartner von Panorama.

Dreißig Unternehmen kamen zur Eröffnung und hörten Hauptredner Professor Mauro Ferrari zu, der für sein Expertenwissen auf dem Gebiet der Entwicklung, Verfeinerung und Anwendung biomedizinischer Nanotechnologie international anerkannt ist.

Das CNH wird nicht nur medizinische und wissenschaftliche Errungenschaften hervorbringen, sondern auch der lokalen Wirtschaft den dringend benötigten Aufschwung verleihen. In den nächsten fünf Jahren sollen in der Region Swansea Bay mehr als 450 Arbeitsplätze entstehen. Das auf dem Gelände der Universität Swansea untergebrachte CNH wird eine hochmoderne Einrichtung sein, die Kliniker, Biowissenschaftler, Ingenieure und Industrie zusammenbringt.

Geplant ist, dass das Zentrum für Nanogesundheit ungefähr 400 Unternehmen unterstützen wird – über 300 davon werden kleine und mittlere Unternehmen in Wales sein, was für die Region einen echten Auftrieb darstellen wird.

Swansea in den Mittelpunkt der Nanorevolution stellen

Die Arbeit des Zentrums wurde von Ferrari begrüßt, der das Publikum beim industriellen Projektstart durch seine eigene Geschäftserfahrung im Bereich Nanotechnik und Nanogesundheit inspirierte.

In seiner Grundsatzrede forderte er die Industrie auf, „über den eigenen Tellerrand zu schauen“ und an technologische Anwendungen wie die bevorstehende Zweijahresmission der NASA zum Mars zu denken. Die Astronauten werden für die Früherkennung sowie für individuelle Behandlungen und personalisierte Medizin auf Anwendungen der Nanogesundheit angewiesen sein.

„Die Nanotechnik hat erst vor kurzem den Sprung von Science Fiction zur realen Wissenschaft geschafft, aber die Werkzeuge, die uns bereits jetzt zur Verfügung stehen und die wir noch weiterentwickeln werden, werden die Medizin zum Besseren verwandeln“, erläuterte Ferrari.



Patienten und Patente

Ferrari, dessen Leistungen mit über 30 US- und internationalen Patenten anerkannt wurden, war eine gute Wahl für die Leitung des offiziellen Starts, da eines der Schlüsselziele des Zentrums neben dem Wissensdurst die Nutzbarmachung der Ergebnisse innovativer Forschung für die Geschäftsentwicklung ist.

Ferrari gründete mehrere Unternehmen und ist wissenschaftlicher Gründer von NanoMedical Systems (NMS) in Austin, Texas, und von Leonardo Biosystems. Diese Erfahrung vermittelte er dem Publikum, das er für die Entwicklung neuer Produkte begeisterte.

Er beendete diesen Vortrag, indem er das Publikum daran erinnerte, dass die Nanotechnologie an sich nicht ausreichen würde, sondern ein „Instrumentarium ist, das mit vielen anderen Disziplinen zu verzahnen ist und in Partnerschaft mit Industrie und Patienten entwickelt werden muss“.

Weitere Meilensteine

Claypole gibt sich zufrieden mit dem Projektbeginn, weist aber auf das Problem der Konjunkturlaute im Zusammenhang mit den staatlichen Beihilfen hin. „Wir befassen uns mit Finanzierungsfragen“, erläutert er. Unterbrechungen der Finanzierungen schränken die Fähigkeit des Zentrums zur Beschaffung der notwendigen Ausrüstungen ein.

Hoffentlich werden die Probleme rechtzeitig zur geplanten Einstellung neuer Mitarbeiter im Herbst dieses Jahres behoben sein.

NETWORKING-KONFERENZ IN VISBY, SCHWEDEN. 11.–12. JUNI 2009

Das neue Gesicht der europäischen Zusammenarbeit

Die EU hat eine neue Aufgabe im Ostseeraum, da sie eine Reihe von Kooperationsvorhaben unter Beteiligung mehrerer Länder organisiert. Die Networking-Konferenz, die am 11.-12. Juni in Visby auf der schwedischen Insel Gotland stattfand, brachte alle Hauptakteure zusammen, von Umweltorganisationen bis zu Finanzinstitutionen. Sie bot die Möglichkeit, die Einzelheiten der ersten Projekte innerhalb der Ostseestrategie zu sehen, die beteiligten Personen kennenzulernen und die Vision für die hochgesteckten Ziele für die Region zu verstehen.

In dieser Region bereitet die EU eine Strategie vor, bei der die Menschen und Ideen stärker im Vordergrund stehen als Haushaltsmittel. Die EU-Behörden spielen eine strategische Rolle, indem sie das Gesamtbild für die Region prüfen und Projektleiter aus verschiedenen Bereichen und Ländern koordinieren. Dies ist die erste makroregionale Strategie, bei der aus Strukturfonds- und Kohäsionsfondsmitteln finanzierte Initiativen gebündelt werden, um in den Mitgliedstaaten und in anderen Ländern eine größere Wirkung zu erzielen.

Vom Guten zum Außergewöhnlichen

Die Region fördert zahlreiche natürliche Ressourcen, umfangreiche Geschäftsmöglichkeiten sowie Menschen, die neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen sind. Viele Anrainerstaaten der Ostsee teilen auch historisch eine Reihe gemeinsamer Themen und können sich auf eine starke gemeinsame Zukunft freuen. Gleichzeitig verursachen nationale Grenzen und eine schwierige natürliche Umwelt zahlreiche praktische Probleme: Warum also ist die EU-Strategie das beste Vorgehen?

Die Projekte sind unter vier großen Zielen zusammengefasst: Verbesserung der Umwelt, Förderung von Wohlstand, Vergrößerung des Zugangs und Entwicklung höherer Sicherheitsnormen. Ungefähr 80 Vorzeigeprojekte sind bereits angelaufen und verfügen über detaillierte Geschäftspläne und eine enge Unterstützung der Verwaltungsbehörden, die Experten in diesen Bereichen sind. Die Visby-Konferenz war eine Möglichkeit, diese Projekte vorzustellen und den Namen Gesichter zuzuordnen. Sogar in dieser frühen Phase war klar, wie die Strategie einen neuen Grad der Offenheit zwischen verschiedenen Ländern und ein Gefühl der Partnerschaft fördern würde, indem große Gewinne für die Region erzielt wurden.

EU-Redner hauchen der Politik Leben ein

Hauptredner der Generaldirektion Regionalpolitik erläuterten, wie die EU mit ihrem Fachwissen und gutem Management die

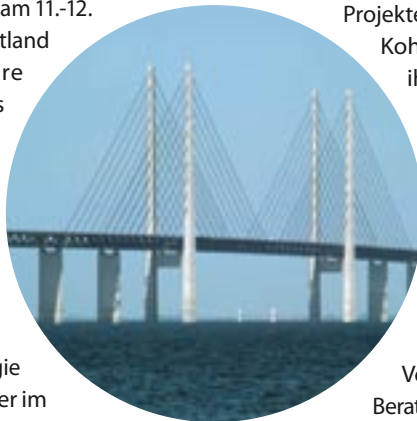
Geschäftswelt der Region vereinen und neuen Wohlstand durch Zusammenarbeit erzeugen kann. Dirk Ahner, Generaldirektor der GD Regionalpolitik, erinnerte die Teilnehmer daran, dass die Strategie der EU-Kohäsionspolitik eine neue Dimension verleihen werde, die eine leistungsstarke Synergie zwischen bestehenden Projekten hervorbringen kann, die durch Struktur- und Kohäsionsfondsmittel gefördert werden. Da sie ihre eigenen Geschäftsprojekte voranbringen, können sie mit Zuversicht darauf blicken, Teil eines größeren Bildes zu sein, bei dem die bestehenden Finanzierungen leistungsorientiert sind und den Menschen vor Ort neue Vorteile bringen.

Rolandas Kriščiūnas, Staatssekretär im litauischen Finanzministerium, berichtete über die Ergebnisse von Organisationen, die als Verwaltungsorganisationen auftreten, bei der Beratung und Orientierung in den Bereichen effiziente Planung, Finanzierung und Projektverwaltung. Sie gewährleisten den Fortgang der Gespräche und helfen Projektpartnern beim Aufbau von Netzkontakten und der Kontaktanknüpfung. Ihre Erfahrung stellt den besten Ansatz bei der Finanzierung neuer Unternehmen sicher, sie bieten aber auch Beratungsdienste über effektive Geschäftsabläufe und mit dem Ziel, auf dem Stand der Gesetzesentwicklungen zu bleiben.

Weitere Kommissionsredner berichteten über die spannenden Projekte, die bereits laufen und von der Meeresüberwachung bis zur Entwicklung sparsamerer Treibstoffe reichen. Zu der Konferenz, auf der Projekte dargestellt wurden, kamen Vertreter einiger Projekte. Die Teilnehmer konnten ihre eigenen persönlichen Kontakte knüpfen, was oft die produktivste Seite einer Konferenz ist. Dies ermöglichte ein Verständnis, wie durch die EU-Beteiligung an Regionalprogrammen verschiedene Nationalitäten zusammenarbeiten und ihre Projekte neue Dimensionen erreichen können.

Workshops zeigen neuesten Stand der Zusammenarbeit

Nach den Leitprinzipien der Strategie konzentrierten sich die Teilnehmer auf Einzelheiten der bisherigen Fortschritte. Am zweiten Konferenztag standen die Projektleiter im Vordergrund; sie erläuterten, wie ihre Teams neue Ergebnisse erzielten. In Polen zum Beispiel bringt die Universität für Technologie neues Fachwissen in den Aufbau von Projekten und die Regionalplanung mit Hilfe von Experten aus Deutschland ein. In Litauen werden Investitionen in das Straßennetz vom



lettischen Finanzministerium verwaltet. Schwedische Umwelttechnologie wird genutzt, um die Abfallbewirtschaftung in Litauen zu verbessern, während Entwicklungen in energieeffizienten Brennstoffen in Schweden durch die Zusammenarbeit mit Finnland unterstützt werden.

EU – Berater, nicht Verordner

Das Spektrum internationaler Partner und Kompetenzbereiche, die durch eine gemeinsame Leidenschaft für die Region gebündelt werden, unterstreicht die Botschaft, dass es sich um eine Strategie und nicht um ein Programm handelt. Die EU-Behörden üben keine unmittelbare Kontrolle über den Haushalt oder die Gesetzgebung aus; sie sind eher Vermittler für neu zu

bildende Allianzen, auch zwischen ungewöhnlichen Partnern. Unternehmen, Hochschulen, Organisationen und öffentliche Einrichtungen wenden bereits ihre Fachkompetenzen an, und die EU kann ihre beratende Funktion ausüben und dadurch für jeden Euro, der aus öffentlichen Kassen stammt, Mehrwert erzeugen.

Dieser neue Ansatz für die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten und Russland wird mit jedem neuen abgeschlossenen Projekt stärker und effizienter werden. Visby steht für den Beginn der Ostsee-Strategie, ordnet den Namen Gesichter zu und steckt den Umfang der anstehenden Arbeit ab.

Die subregionale Zusammenarbeit der Ostseestaaten (BSSSC) – 17. Jahreskonferenz

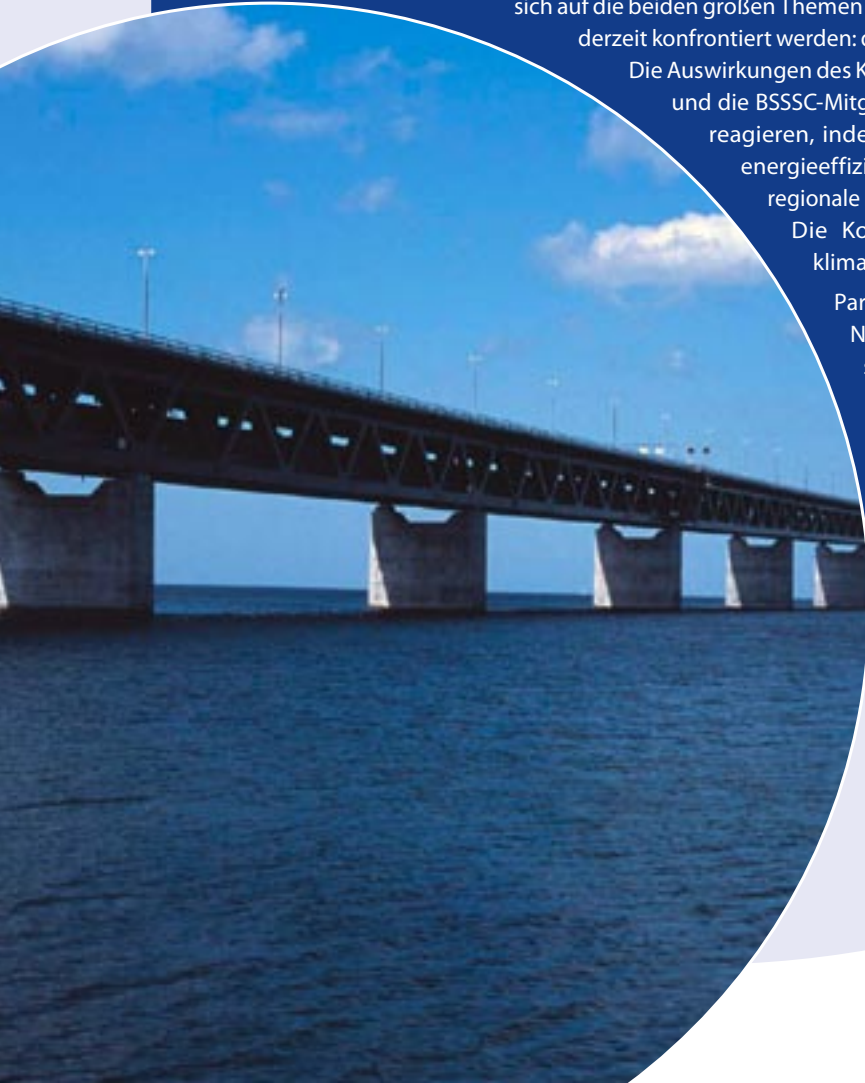
Die BSSSC ist ein politisches Netz, das Regionalbehörden aus zehn Ostsee-Anrainerstaaten zu einem Zeitpunkt zusammenbringt, da die Regionen in dem Gebiet tatsächlichen Einfluss auf die auf nationaler und EU-Ebene umgesetzten Politiken ausüben können. Eine Schlüsselrolle ist die Unterstützung für die Lissabon-Agenda für Wachstum und Beschäftigung, die durch eine enge Zusammenarbeit mit anderen panbaltischen Organisationen, wie dem Ostseestädtebund, dem Ostsee-Entwicklungsforum und der baltischen Handelskammervereinigung, gewährleistet wird.

Die 17. Jahreskonferenz wird vom 13.-15. Oktober in der Region Zealand, Dänemark, stattfinden und sich auf die beiden großen Themen konzentrieren, mit denen die Ostsee-Anrainerstaaten derzeit konfrontiert werden: der EU-Strategie für die Region und dem Klimawandel.

Die Auswirkungen des Klimawandels sind in der Ostsee bereits wahrnehmbar und die BSSSC-Mitgliedsregionen werden auf diese Herausforderungen reagieren, indem sie Initiativen für erneuerbare Energiesysteme, energieeffiziente Verkehrsmittel, Klimaschutz-Innovationen und regionale Klimaplanungen überprüfen und auf den Weg bringen.

Die Konferenz 2009 wird konkrete Beispiele für die klimafreundliche Ausrichtung der Entwicklung vorstellen.

Parallel zur Konferenz findet die Jugendveranstaltung zu Nachhaltigen Gesellschaften in Roskilde, Dänemark, statt. Dort werden sich fünfzig Jugendliche treffen, um verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit zu diskutieren. Anschließend werden sie sich der Hauptkonferenz am 14. Oktober anschließen. Es ist eine Diskussion zwischen drei Jugendlichen und drei Politikern geplant.





LETZTE AUSGABE

Die letzte Ausgabe von Panorama behandelte das Jahr der Kreativität und Innovation, zu dem 2009 ausgerufen wurde. Zu den Herausforderungen des Jahres gehört die Frage, wie Kreativität und ihr Einfluss auf eine Gesellschaft zu erfassen sind und wie Innovation im weitesten Sinne gestärkt werden kann – nicht nur im Labor und durch Untersuchung des Innovationspotenzials, das durch kreatives Denken entsteht. Die EU-Mitgliedstaaten bevorzugen generell einen kreativen Ansatz bei der Förderung des Jahres und seiner Ziele: Innovationsunterricht für ungarische Sekundarschüler, Förderung des Kulturerbes und der Umwelt durch Offene Gärten in ganz Polen sowie ein spanisch-französisches Seminar über Innovation mit Unterstützung aus den Strukturfonds, um nur einige zu nennen. Das Thema Innovation wird auch anlässlich der jährlich stattfindenden Europäischen Woche der Regionen und Städte (5.-9. Oktober 2009) eine Schlüsselrolle spielen: „Innovation in Europas Regionen und Städten“ wird

eines der vier Hauptthemen der diesjährigen Tage der Offenen Tür sein: http://ec.europa.eu/regional_policy/conferences/od2009/themes.cfm?sub=1&nmenu=2000

NÄCHSTE AUSGABE

Die nächste Ausgabe von Panorama wird dem Klimawandel gewidmet sein – die wohl größte Herausforderung, mit der wir derzeit konfrontiert werden. Die EU verabschiedete im Dezember 2008 eine integrierte Energie- und Klimaschutzstrategie, mit hochgesteckten Zielen für 2020. Sie hofft darauf, Europa auf den richtigen Weg zu bringen – hin zu einer nachhaltigen Zukunft mit einer kohlenstoffarmen, energieeffizienten Wirtschaft –, indem Emissionen von Treibhausgasen um 20 % (30 %, falls eine internationale Vereinbarung erzielt wird) abgebaut werden, der Energieverbrauch um 20 % durch eine Steigerung der Energieeffizienz reduziert wird und 20 % unseres Energiebedarfs durch erneuerbare Energien gedeckt werden. Panorama wird prüfen, wie die EU-Kohäsionspolitik zur Erfüllung dieser hochgesteckten Ziele beitragen kann. Von Sonnenkollektoren auf der französischen Insel Réunion bis zu den Plänen im Burgenland (Österreich) für Energieunabhängigkeit: Panorama wird der Frage nachgehen, was die Regionen EU-weit unternehmen, um den Klimawandel zu verlangsamen und abzuschwächen.

WANN?	WAS?	WO?
31. August- 1. September 2009	18. Parlamentarische Ostseekonferenz http://www.baltasam.org/	Nyborg (DK)
14-15 September 2009	Europäische Städte und die Herausforderung des Klimawandels http://www.se2009.eu/en	Stockholm (SE)
17-18 September 2009	Ministertreffen zur EU-Strategie für den Ostseeraum, organisiert von der schwedischen EU-Präsidentschaft http://www.se2009.eu/	Stockholm (SE)
24 September 2009	Territoriale Zusammenarbeit und territoriale Kohäsion http://ec.europa.eu/regional_policy/conferences/agenda/index_de.cfm?nmenu=1	Brüssel (BE)
29 September 2009	Wie unterstützt die Kohäsionspolitik die ländliche Entwicklung? http://ec.europa.eu/regional_policy/conferences/agenda/index_en.cfm?nmenu=1	Brüssel (BE)
5-6 Oktober 2009	11. Gipeltreffen des Baltischen Entwicklungsforums, gemeinsam organisiert mit der schwedischen EU-Präsidentschaft http://www.bdforum.org/	Stockholm (SE)
5-8 Oktober 2009	Tage der Offenen Tür – Europäische Woche der Regionen und Städte: globale Herausforderungen, europäische Antworten http://ec.europa.eu/regional_policy/conferences/od2009/	Brüssel (BE)
13-15 Oktober 2009	Subregionale Zusammenarbeit der Ostseestaaten (BSSSC) Jahreskonferenz http://www.bsssc.com/	Sealand (DK)
30 Nov–1 Dez 2009	Neue Methoden zur Bewertung der Kohäsionspolitik: Verbesserung der Bewertungsmethoden http://ec.europa.eu/regional_policy/conferences/evaluation2009/index_en.htm	Warschau (PL)
10-11 Dezember 2009	Eine Konferenz über Kohäsionspolitik und territoriale Entwicklung: das territoriale Potenzial nutzen! http://www.se2009.eu/en/meetings_news/2009/12?tab=1	Kiruna (SE)
3 März 2010	Fünfte Stakeholder-Konferenz zum HELCOM-Ostsee-Aktionsplan http://www.helcom.fi/	Helsinki (FI)

Informationen über wichtige regionalpolitische Veranstaltungen finden Sie unter:
http://ec.europa.eu/regional_policy/conferences/agenda/index_de.cfm

VERLEIHEN SIE IHRER STIMME GEHÖR

Panorama begrüßt Ihre Kommentare und Fragen. Das Thema der nächsten Ausgabe wird der **Klimawandel** sein, eine der größten Herausforderungen, mit denen wir derzeit konfrontiert werden. Was unternimmt die EU, um schädliche Emissionen zu begrenzen? Welchen Beitrag leistet die Kohäsionspolitik, um ihre Auswirkungen abzuschwächen? Teilen Sie uns mit, was Ihre Programme in Ihrer Region bewirken.

Panorama fordert Sie zudem auf, Fragen zu praktischen Projektthemen und zur Politik zu stellen. Wir werden einige Ihrer Kommentare und Fragen auswählen und sie Experten zu dem Thema in unserer neuen Rubrik Fehlersuche vorlegen.

Falls Sie also etwas zu berichten haben, teilen Sie es bitte mit.

Kontaktieren Sie uns mit Ihren Fragen oder Ansichten unter folgender Adresse:

regio-panorama@ec.europa.eu

KN-LR-09-030-DE-C

ISSN 1608-3881

© Europäischen Union, 2009

Die Wiedergabe mit Quellenangabe ist vorbehaltlich anderslautender Bestimmungen gestattet.

Printed in Belgium

AMT FÜR VERÖFFENTLICHUNGEN DER EUROPÄISCHEN UNION
L-2985 Luxembourg

Europäische Kommission, Generaldirektion Regionalpolitik
Referat B.1 - Kommunikation,
Information und Beziehungen zu den Drittländern
Raphaël Goulet

Avenue de Tervueren 41, B-1040 Brüssel

Fax : (32-2) 29-66003

E-Mail: regio-info@ec.europa.eu

Internet: http://ec.europa.eu/regional_policy/index_de.htm



■ Amt für Veröffentlichungen